

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Stellengebiet 1 Pfg. Offertengebühr und Auskunftsgebühr 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einricht. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung.

Nummer 66

Dienstag, 19. März

38. Jahrgang

Zur Sicherung des Friedens!

Unterredung des Führers und Reichszanlers mit einem englischen Journalisten über die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit

München, 18. März. Der Führer und Reichszanler beantwortete nach seiner Ankunft in München dem bekannten englischen Journalisten der Rottermer-Press, Ward Price, einige Fragen.

Auf die Frage, ob Deutschland auch in Zukunft genau so bereit sei, mit England und Frankreich zu verhandeln, wie es dies in seiner Note vom 15. Februar zum Ausdruck gebracht hat, antwortete der Kanzler: „Die Herstellung der deutschen Wehrhoheit ist ein Akt der Wiederherstellung der verletzten Souveränität eines großen Staates. Anzunehmen, daß ein souveräner Staat sich weniger eignet, sei zu einer Verhandlung, als ein nichtsovereigner, würde absurd sein. Gerade weil wir ein souveräner Staat sind, sind wir auch bereit, mit anderen souveränen Staaten zu verhandeln.“

Ward Price fragte dann den Kanzler, ob nach wie vor Deutschland sich an die territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrags gebunden fühle, worauf der Kanzler erwiderte: „Durch den Akt der Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit ist der Versailler Vertrag nur in jenen Punkten berührt, die durch die Verweigerung der analogen Abrüstungsverpflichtung der anderen Staaten tatsächlich ohnehin schon längst ihre Rechtskraft verloren haben. Die deutsche Regierung ist sich klar darüber, daß man eine Revision territorialer Bestimmungen internationaler Verträge nie durch einseitige Maßnahmen hervorgerufen kann.“

Zum Schluß fragte Ward Price den Führer, welchen Eindruck die Proklamation vom 16. März auf das deutsche Volk gemacht hätte. Der Führers Antwort war: „Sie haben ja, Ward Price, im übrigen die Stimmung des deutschen Volkes in Berlin gesehen, und haben sie nun im Süden des Reiches, in München, Sie ist in keinem Ort in Deutschland anders. Dies mag Ihnen aber etwas zeigen: Das deutsche Volk empfindet den Akt der deut-

schen Regierung von gestern überhaupt nicht so sehr als einen militärischen, als vielmehr einen moralischen. Es hat 15 Jahre lang gelitten unter Bestimmungen, in denen es ein selbstverständliches Eigenrecht jedes Volkes verlor. Hätte die Welt eine internationale Abrüstung durchgeführt, das deutsche Volk wäre mehr als zufrieden gewesen. Daß die übrige Welt rüstet und Deutschland jedes Selbstverteidigungsrecht bestritten, wurde als unannehmliche und entwürdigende Verwundung empfunden. Daß diese wehrlose Stellung aber außerdem noch zu einer ununterbrochenen Folge von Demütigungen führte, läßt erst das stolze Glück begreifen, daß die Nation nunmehr nach der Wiederherstellung ihrer Ehre empfindet.

Wenn Sie einen dieser Millionen aber fragen würden, ob er denn nun an Frieden oder Krie-

gende, dann würde er Sie vollkommen verständnislos ansehen. Denn alle diese jubelnden Menschen werden ja nicht bewegt von irgendeinem Gefühl des Hasses gegen irgendeine andere Nation, sondern ausschließlich vom Gefühl des Glücks, daß das eigene Volk nun wieder frei geworden ist. Sie alle bewegt nur der eine Gedanke, daß sie sich nunmehr wieder, ohne sich schämen zu müssen, einem großen Volke zu rechnen dürfen. Sie verstehen dies nicht und können dies nicht verstehen. Würden Sie aber Ähnliches durchlebt haben wie das deutsche Volk, dann würden Sie vielleicht die Empfindungen begreifen, die einen Menschen erfassen, den man anderhalb Jahrzehnte lang in einer ehrenlosen Stellung hielt und der sich nun seine Ehre selbst zurückgegeben hat. Und deshalb ist es mir auch möglich, in derselben Proklamation, in der ich die nationale Wehrhoheit des Deutschen Reiches wieder herstelle, laut und deutlich für den Frieden zu plädieren und unsere Mitarbeit an der Sicherung des Friedens zur Verfügung zu stellen. Denn das deutsche Volk will keinen Krieg, sondern es will ausschließlich das gleiche Recht aller anderen. Das ist alles.

Klarheit und Logik

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Die deutsche Öffentlichkeit verzeichnet mit einem Erstaunen die Reaktion, die die Bekanntgabe des Geheimes zum Wiederaufbau der Wehrmacht in den ausländischen Kreisen der europäischen Hauptstädte hervorgerufen hat. Sie glaubte, vermuten zu dürfen, daß die Welt mit fichtlicher Erleichterung und einem Gefühl innerer Befriedigung diese Tatsache zur Kenntnis genommen hätte. Denn die offene und rückhaltlose Darstellung der deutschen Absichten stellt in Wahrheit ein Element der Verubigung dar, das für die logische und fruchtbare Betrachtung der europäischen Situation erforderlich, wenn nicht geradezu unerlässlich ist. Das Geheimnis, das die deutsche Wehrfrage in den vergangenen Monaten und Jahren umgab, war gerade von offiziellen und nichtamtlichen Stellen des Auslandes oft und lebhaft befragt worden, vor allem im Hinblick darauf, daß ohne uneingeschränkte Kenntnis der Absichten Deutschlands eine Konsolidierung des Friedens, wie man sagte, ausgeschlossen erschien. Mehr als einmal ist deshalb von diesen Stellen dem Wunsch Ausdruck gegeben worden, Deutschland möge der Geheimnisträuerei ein Ende machen und klar und deutlich, worin es steuere, was es wolle und welche Pläne es verfolgte.

Die Erfüllung dieses Wunsches war umso dringender geboten, als die meisten ausländischen Zeitungen zum Teil maßgebenden Charakters sich in vagen und phantastischen Schätzungen ergingen, die in der tatsächlichen Verhältnisse keine Begründung fanden. Darüber hinaus aber nur geahnet erschienen, die Völker in eine höchst gefährliche kriegerische Phase zu versetzen.

Kein anderes Gebiet gibt so wenig, wie gerade das militärpolitische, als geeignet, übertriebenen und ausschweifenden Mutmaßungen Raum zu geben. Was hier nottut, ist Klarheit; denn nur aus der Klarheit läßt sich jene realistische Logik entwickeln, die allein die innere Kraft besitzt, eine verworrene Situation aufzuklären und aus ihr die entscheidenden Elemente der Sicherheit und politischen Stabilität zu kristallisieren.

Wie sehr die Welt das Bedürfnis verspürte, über den deutschen Rüstungsbestand Klarheit zu erhalten, mag man aus der Tatsache ersehen, daß sie sich selbst mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jene Unterlagen zu verschaffen versuchte, die ihr von Deutschland vorenthalten wurden. Die historische Tat des Führers am vergangenen Sonnabend hat diesem auf vage Vermutungen angewiesenen Verfahren ein Ende gemacht. Die Welt weiß nun, woran sie ist. Das soll nicht heißen, als habe sie das vorher nicht gewußt; sie hat durch die Proklamation und das Geheiß über den Aufbau der Wehrmacht nun unumstößliche Sicherheit erhalten über das, was ihr bereits zur Kenntnis gekommen war und von dessen Kenntnis sie auch in ihren amtlichen und nichtamtlichen Verlautbarungen keinen Hehl machte. In der englischen Unterhaus-Debatte vom 28. November 1934 erklärte Winston Churchill: „Welches ist nun das große neue Ereignis, das während der letzten 18 Monate über uns hereingebrochen ist? Deutschland rüstet wieder auf!... Nach dem, was wir hören, was uns erzählt wird und was aus allen möglichen Quellen zu uns dringt — obgleich darüber in der Öffentlichkeit wenig gesprochen wird — besitzt Deutschland schon ein mächtiges, wohl ausgerüstetes Heer mit ausgezeichneten Artillerie und ungeheuren Reserven an ausgebildeten Mannschaften. Die deutschen Waffenfabriken arbeiten praktisch kriegsmäßig, das Kriegsmaterial strömt aus ihnen — bestimmt seit den letzten zwölf Monaten, in immer größerem Umfang.“ Es wird also hier bereits am 28. November 1934 in der Rede eines englischen Politikers ein deutscher Wiederaufrüstungsstand vorweggenommen in einem Umfang, wie er selbst durch das Geheiß vom 16. März nicht begründet ist. Auch die Forderung, die Churchill aus dieser Tatsache zieht, kann von Deutschland gut geheßen werden: „Auch hier besteht kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland uns angreifen wird.“ Und schon am 28. November 1934 erklärte Churchill in eben derselben Rede, daß die Zeit gekommen sei, „da das Geheimnis, das die deutsche Wiederaufrüstung umgibt, gelüftet werden muß.“ Die Antwort, die Baldwin im Namen der englischen Regierung auf Churchills Erklärung gibt,

Britische Note an Deutschland

Die Einwendungen der englischen Regierung gegenüber dem deutschen Wehrgeheiß - Sir Eric Phipps bei Reichsaußenminister von Neurath - Berliner Bericht Simons endgültig festgelegt

Ankündigung im Unterhaus

London, 18. März. Der Operationsführer Lansbury fragte am Montagmorgen im Unterhaus den Außenminister, ob er im Hinblick auf die von der deutschen Regierung angekündigte Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland und auf die Erhöhung der Friedensstärke der deutschen Armee auf 36 Divisionen eine Erklärung über die von der britischen Regierung beabsichtigten Schritte abgeben könne.

Außenminister Sir John Simon bejahte die Frage und fuhr fort: Die englische Regierung ist bereits mit der französischen und der italienischen Regierung in dieser Angelegenheit in Verbindung getreten und hat den britischen Botschafter beauftragt, der deutschen Regierung eine Note zu überreichen, die, wie ich höre, heute nachmittag übergeben werden wird. Ich kann naturgemäß diese Mitteilung nicht bekanntgeben, solange sie noch nicht im Besitz des deutschen Außenministers ist; aber es sind Vorkehrungen getroffen, daß die Note im Abstimmungsbüro des Unterhauses verfügbar sein wird, sobald ich von Sir Eric Phipps gehört habe, daß die Mitteilung erfolgt ist.

Darauf fragte Lansbury, ob geplant sei, die Lage mit der Regierung der Vereinigten Staaten und anderen Unterzeichnern des Friedensvertrages zu erörtern, oder ob eine Sitzung der Völkerbundversammlung in Aussicht genommen sei. Simon erwiderte: Ich kann Lansbury versichern, daß diese beiden Elemente zurzeit erwoogen werden.

In Berlin überreicht

Berlin, 18. März. Der englische Botschafter Sir Eric Phipps hat heute nachmittag den Reichsaußenminister des Auswärtigen aufgesucht und ihm die Note überreicht, in der die Einwendungen der englischen Regierung gegenüber dem deutschen Wehrgeheiß über den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März enthalten sind.

Am Schluß dieser Note ist die Frage wiederholt, ob die Reichsregierung bereit sei, anlässlich des Besuchs von Sir John Simon in Berlin die im Londoner Communiqué vom 3. Februar enthaltenen Punkte zu erörtern. Der Reichsaußenminister hat diese Anfrage in bejahendem Sinne beantwortet.

Eine kurze Erklärung Simons

London, 18. März. Außenminister Sir John Simon ergriff Montagabend während der Aussprache über die englischen Armeeveranschlagungen im Unterhaus das Wort. Er erklärte: „Im letzten Abk der englischen Note an Deutschland wurde eine Anfrage an die deutsche Regierung gestellt, und zwar heißt es da, die britische Regierung fühle sich veranlaßt, die deutsche Regierung auf die in der Note vorgelegten Erwägungen hinzuweisen. Sie wünscht Gewißheit darüber, ob die deutsche Regierung immer noch wünsche, daß der Versuch in dem vorher vereinbarten Umfang und für die vorher vereinbarten Zwecke stattfinden.“ Ich habe nunmehr, so erklärte Simon weiter, einen Bericht von dem britischen Botschafter in Berlin er-

halten, dessen hauptsächlichster Inhalt ich dem Unterhause mitteilen möchte. Er berichtet mir, daß die Note nach der Ueberreichung vom Reichsaußenminister von Neurath geprüft wurde. Als Ergebnis ist dem britischen Botschafter mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung immer noch wünscht, daß der Versuch stattfinden (Geheiß). Sie stimmt auch zu, daß die Besprechungen innerhalb des früher vereinbarten Umfangs und für die früher vereinbarten Zwecke abgehalten werden. Das Haus wird sehen, daß die Punkte, die wir unserer Ansicht vorbringen wollten, von der deutschen Regierung zur Erörterung angenommen werden.

Abreise Simons und Edens am nächsten Sonntag

London, 18. März. Reuter meldet: Die deutsche Regierung hat eine gütliche Antwort auf die britische Note gegeben und Außenminister Sir John Simon und Lord-Geheißwahrer Eden werden am nächsten Sonntag nach Berlin abreisen.

Sermin festgelegt

Berlin, 18. März. Zu der Lage nach der Verkündung des Geheißes über den Aufbau der Wehrmacht und nach dem englischen Schritt in Berlin schreibt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz u. a.: Deutschland lehnt nicht die britischen Forderungen über die internationale Rüstungsregelung ab; es wünscht sie nach wie vor und will ihren Erfolg. Was es, aber ablehnt, ist noch zu verhandeln über ein Spezialregime für Deutschland oder gar über jenes Minimum an Sicherheit, das jeder souveräne Staat und erst recht jede Großmacht für sich in Anspruch nimmt. Jegendeine Kritik an Art und Zeitpunkt des deutschen Schrittes zum Wiederaufbau der Wehrmacht ist daher abgewiegig. Die Grundlagen, auf denen im Sinne des englisch-französischen Communiqué vom 3. Februar verhandelt werden soll, sind durch die deutschen Maßnahmen nicht umgestoßen, sondern geklärt worden. Der Stillstand, keine einseitige Aenderung bestehender Entwaffnungsverpflichtungen konnte wohl niemand in der Welt die Bedeutung beilegen, daß die immerhin an ihr Abrüstungsverprechen gebundenen Staaten die Zwischenzeit zu einer massiven Rüstungserhöhung benutzen dürften. Sie konnten in keiner Weise glauben, tun und lassen zu können, was sie wollten, und gleichzeitig in der Auffassung leben, daß folgerichtige Reaktionen auf deutscher Seite auch weiterhin ausbleiben würden.

Die vor der Tür stehenden Verhandlungen, die der englischen Außenminister in Berlin mit der deutschen Regierung führen wird, werden Gelegenheit geben, über die Frage einer internationalen Regelung der Rüstungen wie auch über die anderen im Londoner Communiqué enthaltenen Fragen zu sprechen. Es ist ein positives Ergebnis des heutigen Besuches des englischen Botschafters beim Reichsaußenminister, daß die in den letzten 48 Stunden von interessierter Seite künstlich erzeugte Ungewißheit über den Termin der anberaumten deutsch-englischen Besprechungen beseitigt worden ist.

Grundlage der Verständigung

Zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland schreibt die Deutsche Diplomatische Korrespondenz u. a.:

„Erst nachdem die jahrelange veränderte Seilschere der allgemeinen Abrüstung von ihren Ursprüngen selbst in das Gegenteil verkehrt worden war, hat als letzte Macht sich Deutschland entschlossen, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen und die deutsche Landesverteidigung auf die natürliche, breitere Basis zu stellen. Damit erreicht Deutschland, was wohl zu beachten ist, nur das defensive Niveau, das für die übrige Welt überhaupt erst den Ausgangspunkt aller neuen Rüstungen bildet.“

Insofern ist das deutsche Vorgehen, das notwendigweise ein selbständiges ist, nicht ein Angriff auf das Gleichgewicht der Kräfte, eine Verletzung, mit der man seit langem die Herstellung der deutschen Gleichberechtigung in Paris im Mißkredit zu bringen sucht, sondern im Gegenteil der Beginn einer gesunden Entwicklung, die das Ungewisse und Gefährliche des bisherigen Zustandes beseitigt und den richtigen Ausgleich erst geschaffen soll, an dessen Mangel Europa seit 15 Jahren leidet.

Die Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Wehrhaftigkeit, die nur ein Ausdruck und eine logische Folgerung der Gleichberechtigung ist, wird nunmehr zum klaren Ausgangspunkt für die bevorstehenden Erörterungen, die sich nach allgemeiner Auffassung auf dem Boden der Realitäten bewegen sollen. Deutschland war und ist jederzeit bereit, alle Beschränkungen auf sich zu nehmen, soweit sie auch die anderen Mächte in gleichem Maße anzunehmen gewillt sind. Deutschland hat nie etwas anderes verlangt, dieses aber immer: Als Gleicher mit Gleichen zu verhandeln.

Nur so darf, nach Abschluß der unfruchtbaren Ära der Diskriminierung, des Hassens mit zweierlei Maß, gehofft werden, daß — trotz großer Zeitverluste und mancher Ab- und Umwege — schließlich doch die Zeit kommt, da der Frieden Europas durch die vertrauensvolle Aussprache und lobale Verständigung zwischen den Vertretern freier Nationen gesichert ist.“

ist ebenso bezeichnend. Er erklärt hier: „Eine der Ursachen der heutigen Malaise in Europa ist, wie ich beweisen werde, nicht nur die Furcht, sondern die Unkenntnis außerhalb und Geheimhaltung innerhalb Deutschlands.“ Kann man es der deutschen Regierung verdenken, wenn sie vier Monate später mit einer offenen Darstellung die Ursachen dieser Malaise beleuchtet und Furcht und Befremdung ein Ende bereitet? Bald wird erklart: „Ich bin der Überzeugung, und ich spreche hier mit einem Gefühl der Verantwortung, wenn ich von dem Zustand der Furcht rede, der in ganz Europa herrscht, nicht nur der Art, wie ich ihn ausbrachte, sondern Furcht vor einem unbekannten Terror, der hereinbrechen kann, eine Furcht, die in der Hauptsache auf der Unkenntnis dessen beruht, was in Deutschland vorgeht.“

Die Proklamation des Führers an das deutsche Volk und an die Weltöffentlichkeit vom vergangenen Samstag erklärt ausdrücklich, dass die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland keinerlei kriegerische Absichten in sich schließt, im Gegenteil, nur der Erhaltung des Friedens dienen solle. Der Furcht vor einem hereinbrechenden, unbekannten Terror ist also durch Beseitigung der Unkenntnis über die deutschen Absichten ein Ende gemacht.

Am 8. März 1935 berichtet der *Matin* über eine Unterredung mit dem Marschall Petain. Der Marschall erklärte dabei: „Die Verlängerung der Militärdienstzeit ist unbedingt erforderlich und dringend, denn es handelt sich nicht um eine theoretische, sondern um eine praktische Frage. In Anbetracht der intensiven Wiederaufrüstung Deutschlands und der Gefahr eines überraschenden Angriffs, wie sollen wir die Nichtverletzung unserer Grenzen sichern? Das französische Heer besteht aus 600 000 Mann, die sofort verfügbar sind.“

In seiner Rede zur Eröffnung der Völker-Messe vom 10. März erklärte der französische Ministerpräsident Lalande: „Die Aufrüstung Deutschlands, die die Unterzeichner des Versailler Vertrages maßlos gewissermaßen zu verhindern, habe für Frankreich den Eintritt in die reifsten Jahre viele gefährliche gehalten.“ In seiner großen Kammerrede vom 15. März zur Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit erklärt der französische Ministerpräsident: „Nach den allen bekannten Plänen wird Deutschland im Jahre 1936 mindestens über 600 000 Mann verfügen.“ Na, diese angebliche Tatsache wurde von der französischen Regierung ausdrücklich als Grund und Ursache für die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich ins Feld geführt. Muß es da in Deutschland nicht Verwunderung erregen, wenn die Weltöffentlichkeit nun mit einem Male unter Außerachtlassung dieser dokumentarisch festliegenden Tatsachen Erklärungen und Entwürfe liefert, angeblich der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland, die nur einen Teil dessen zum Ziele führt, was hier von amtlichen Stellen schon als feststehend in der innerpolitischen Diskussion der betreffenden Länder vorgebracht wird?

Wäre es nicht mutiger, konsequenter und auch logischer, würde es nicht dem Realismus einer neuen Tatsachenbetrachtung mehr entsprechen, wenn man sich dort überall auf jenen Standpunkt stellte, den der englische Publizist H. L. Garvin in seinem Aufsatz vom 3. März 1935 im *Observer* einnimmt, wenn er schreibt: „Sinnlich die Aufrüstung oder Abrüstung muß Deutschlands absolute Gleichberechtigung unter den Großmächten als eine moralische Voraussetzung einer vollkommenen Anerkennung werden. Sie muß so uneingeschränkt anerkannt werden, als hätte es nie einen Weltkrieg und nie einen Frieden von Versailles gegeben.“

15 Jahre lang hat Deutschland darauf gewartet, daß die Unterzeichner des Versailler Vertrages die dort übernommene Verpflichtung auf Abrüstung einlösen. Satt dessen hat die Welt aufgerollt und sich nicht nur mit theoretischen und platonischen Debatten beschäftigt. Ist genug hat der Führer öffentlich erklärt, daß er bereit sei, das letzte Machtmittel zu verschütten, wenn die Welt ein Gleiches tue. Seine Erklärungen sind immer unbeantwortet geblieben. Deutschland mußte einmal aus dieser Situation die Konsequenzen ziehen, vor allem im Hinblick darauf, daß nun die anderen Länder eine Verstärkung ihrer Seereschiffe vornahmen unter Zugrundelegung eines unkontrollierten Materials, das sich größtenteils auf hypothetische Vermutungen beruht. Ein ungerüsteter Land in inmitten einer hochgerüsteten Welt eine feste Aufforderung zum Krieg. Nicht das bewaffnete, sondern das unbewaffnete Deutschland hat Europa beunruhigt. Durch die Wiedereinführung der Wehrpflicht wurde jene Balance wiederhergestellt, die notwendig ist, um zu fruchtbaren Diskussionen über die großen ungelösten Probleme der Weltpolitik zu kommen. Deutschland will am Frieden mitarbeiten; es hat ihn so nötig wie alle anderen Völker. Die Welt tut gut daran, nun an die lobenswerte Aufgabe zu gehen, aus der geschaffenen Situation jene Elemente zu entwickeln, die wirklich zu einer dauerhaften Beruhigung führen können. Alle Völker sind von einer tiefen Sehnsucht danach erfüllt. Niemand in Europa, der auch nur eine Spur von Verantwortungsgefühl in sich trägt, glaubt daran, daß die Schäden eines Krieges, die durch 17jährige Friedensarbeit nicht zu beseitigen waren, durch einen neuen Krieg beseitigt werden könnten.

In welcher Situation, die alle Möglichkeiten zu einer wahrhaften Verständigung der Völker bietet, ist Klarheit und Logik nötig. Nichts wäre gefährlicher, als ein neues Gebäude von Illusionen und Wunschträumen aufzurichten. Je eher die Verantwortlichen Vernunft und gesunden Menschenverstand obwalten lassen, umso durchgreifender wird die glückliche Wendung sein, in der Europa sich neu gestaltet. Die so oft beklagte Geheimnistuerei ist nun zu Ende, die Atmosphäre gereinigt. Deutschland will als gleichbe-

rechtigte Nation der Welt entgegenzutreten mit der ersten Bereitschaft, am Frieden Europas und an der Versöhnung der Völker nach besten Kräften mitzuarbeiten.

Mit tiefer Dankbarkeit hat das deutsche Volk von dem großen und mutigen Entschluß des Führers Kenntnis genommen. Nicht Kriegsbegeisterung und Revanchegedanken waren seine Antwort darauf; voll Stolz und Würde fühlt es sich wieder ruhend in der Sicherheit seiner eigenen Kraft, denn sein Schicksal liegt wohlbehütet in Adolf Hitlers Hand.

Der Frontsoldat zur Einführung der Wehrpflicht

DNB Berlin, 19. März. Der Völkische Beobachter veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit dem Reichskriegsopferführer Oberleutnant. Die Ausführungen beanspruchen, so schreibt der Völkische Beobachter einleitend, besondere Beachtung, weil Vg. Oberleutnant im Auftrage des Führers die Fühlungnahme mit den ausländischen Frontkämpfern pflegt. Auf die Frage, wie der deutsche Frontsoldat die Proklamation des Führers empfindet, erwiderte Oberleutnant: Wir freuen uns alle über diesen Schritt deshalb, weil er Klarheit schafft und weil er uns nach außen die Sicherheit gibt, die jede anständige Nation zu ihrem Leben braucht. Im Krieges drücken wir nur bei einem Volke von Sicherheit fürchten, das selbst diese Sicherheit schuf durch seine eigene Manneskraft. Gerade bei den alten Soldaten hat dieser Schritt des Führers den tiefsten Widerhall gefunden.

Österreich und die Wehrpflicht

DNB Wien, 18. März. Das christlich-sozialistische „Neuzeitungsblatt“ unterläßt in seinem heutigen Leitartikel die Rückwirkungen der Rückkehr Deutschlands zur allgemeinen Wehrpflicht auf Österreich und erklärt: Die Erfüllung der Forderung Österreichs nach der Wiedereinführung des allgemeinen Militär-

dienstes bedeutet nach dem Schritt Deutschlands kein Zugeständnis mehr, sondern nur noch eine Selbstverständlichkeit.

In holländischer Urteil

DNB Amsterdam, 19. März. Die holländische Presse, die über die deutschen Selbengedenkfeier vom Sonntag sehr ausführliche Berichte und eindrucksvolle Lichtbilder veröffentlicht, befaßt sich auch in Leitartikeln mit der Wiedereinführung der deutschen Wehrpflicht.

Der neutrale „Telegraaf“ schreibt, Adolf Hitler habe den Zeitpunkt für seine aufbebauenden Tat so günstig wie möglich gewählt. Europa befinde sich in einem chaotischen Zustande, alle Regierungen hätten infolge der Wirtschaftskrise die Hände voll zu tun, um für ihre Staatsangehörigen das tägliche Brot für den kommenden Tag zu sichern. Im übrigen gebe es auch sehr gewichtige Gründe zur Rechtfertigung des deutschen Vorgehens. Die seinerzeitige Entwaffnung Deutschlands sei ausdrücklich im Versailler Diktat als der Beginn einer allgemeinen Abrüstung bezeichnet worden. Statt dieser Verpflichtung nachzukommen, hätten Frankreich und England gerade in den letzten Tagen eine beträchtliche Erhöhung ihres Rüstungsstandes.

Der katholische „Maasbode“ bezeichnet es als auffällig, wie ruhig und nüchtern die Regierungen der anderen Länder den deutschen Schritt aufgenommen hätten. Man könne sich schwerlich dem Eindruck entziehen, daß sich gegen die eiserne Logik, mit der die deutsche Haltung in dem Aufmarsch an das Volk begründet worden sei, nicht viel sagen lasse. Diese Logik sei genau so unerbittlich wie damals, als Hitler seine Gründe für Deutschlands Ausscheiden aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbunde darlegte. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß durch die militärische Wiedergeburt Deutschlands den anderen Ländern endlich die Augen darüber geöffnet würden, wohin ihre ständige Rüstungsausdehnung führen müßte.

Aufgaben und Vermächtnis der Wehrmacht

Die Rede des Reichswehrministers von Blomberg bei der Selbengedenkfeier in Berlin

In der Rede, die der Reichswehrminister von Blomberg anlässlich der Selbengedenkfeier in Berlin am Sonntag, dem 17. März, hielt, führte er u. a. Folgendes aus:

Zum zweiten Mal im neuen Reich gedenken wir an einem nationalen Feiertag der Toten des Weltkrieges. Die Wehrmacht ist nach dem Willen ihres Oberbefehlshabers die Trägerin der Feier. Aber indem wir Soldaten unsere geliebten Väter und Brüder ehren, sind wir nichts anderes als die Volksträger des Willens und die Dolmetscher des Denkens und Fühlens der ganzen Nation.

Nie zuvor in der Weltgeschichte hat ein Kulturvolk größere Blutopfer gebracht und seines hat tieferes Leid erlebt als das deutsche in den vier Jahren des Großen Krieges. Nie war deshalb auch die Danteschuld der Nachfahren schwerer und drückender als die, die wir Lebenden aufzuladen haben. Denkmäler und Monumente blieben nur toter Stein und klangloses Erz, wenn wir die Danteschuld nicht als Herzenspflicht trugen. Dazu aber tut eines not: Wir heutigen, zumal die Jugend, die das Geheißnis nicht erlebt, müssen dem Opfer unserer Gefallenen den rechten Sinn geben, wir müssen ihr Vermächtnis richtig erkennen, um es ganz zu erfüllen. „Ich will kämpfen und vielerlei auch sterben für den Glauben an ein schönes, großes, erhabenes Deutschland, in dem Schönheit und Eigennutz verbannt, wo Treue und Ehre wieder in ihre alten Rechte eingekehrt sind.“ So schrieb einer unserer Kriegsveteranen nach Hause und starb wenige Tage danach den Tod fürs Vaterland. Was dieser eine in Worte faßte, dafür haben Millionen deutscher Soldaten gekämpft und gelutet. Diesem Beispiel müssen wir nachleben; diesen Glauben und Willen gilt es in die Herzen unserer Jugend zu lenken, damit wir das Werk vollenden, zu dem unsere Toten die Grundsteine legten.

Von diesem Inhalt erhält der Selbengedenktag seinen Sinn. Von hier aus erhebt sich auch die Antwort auf die oft gestellten Fragen: „Wozu das Leid? Wozu die Opfer?“

15 Jahre freilich müßten vergehen, bevor wir diese Fragen klar und wahr beantworten könnten. Es waren die Jahre der Widerstandslösung, der Besöhnung der Niederlage, der Zurückentwicklung mit der Ohnmacht, des mangelnden Glaubens an die Idee des Vaterlandes. Manchmal konnte es scheinen, als seien aller Helmschut, alle Opferbereitschaft vergeblich gewesen. Unter den Folgen des Zusammenbruchs, der Wirtschaftskrise und der moralischen Zerrüttung drohten der Selbstbehauptungswille und die Kraft zur Erneuerung von Staat und Volk mehr als einmal zu erlöschen. Überall aber regten sich gesunde Gegenkräfte, männliche Entschlossenheit und nüchterner Arbeitswille, die einen starken und kühnen Staat, ein gleichgültiges u. ehrfurchtvolles Volk erstrebten. Allein der innere Kampf, Kampfsinn und Standesdünkel verbanden immer wieder den Durchbruch zum neuen Deutschland. Hier ist aber die Wehrmacht zu nennen, die abseits von den politischen Wirren, eine Tätigkeit des Willens treiben durfte, der es vergönnt war in unheimlicher Arbeit die Grundmauern zu rücken, auf denen ein Gottgefanter Baumeister dann bauen konnte. Denn dieser Mann kam. Er, der mit seiner Willenskraft und Geistesstärke der Ziviltracht das verdiente Ende bereite und das wieder gut machte, was ein ganzes Geschlecht verkehrt hatte. In dem Führer der revolutionären Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und in der Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg trafen sich zwei Kräfte, die im Fronteinsatz des Weltkrieges geboren, auf getrennten Wegen dem

gemeinsamen Ziel zustrebten. Am 30. Januar 1933 mündete alles, was gut und klar war im alten Deutschland, in die mächtige Bewegung ein, die das neue Deutschland schuf. Die Tradition der alten preussisch-deutschen Wehrmacht, wohl behütet von der Reichswehr im Zweikontinentkampf gegen Versailles und das Sölden von Weimar, verband sich mit dem kühnen Erneuerungsdrang der Nationalsozialistischen Partei. Die Aufgabe, die das vergangene Jahrhundert gestellt und um die es vergeblich abgemüht hatte, wurde jetzt gelöst: Der Nationalsozialismus vereinigte den nationalen Willen zur Wiederherstellung der außenpolitischen Geltung des Reiches mit dem nicht minder wichtigen sozialistischen Streben nach einer grundlegenden Neuordnung des inneren und gesellschaftlichen Lebens des deutschen Volkes.

Es ist an dieser Stelle und zu dieser Stunde nicht nötig, den Kampf Adolf Hitlers und das Werden des neuen Staates zu schildern. Wohl aber können wir heute im Rückblick auf die Vergangenheit mit gutem Gewissen sagen: „Unsere Toten sind nicht umsonst gefallen, das Leid und die Opfer waren nicht vergebens!“

Wir haben jetzt das einzige Volk im geeinten Staat. Kampfsinn und Kampfsinn sind überwunden von der Erkenntnis der Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen. Mit aller Zähigkeit und ungeahntem Erfolg wurde der Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Not geführt. Wie dem deutschen Bauern neue und gesunde Grundlagen für seinen Dienst am Volke gegeben wurden, so werden wir auch nicht ruhen in der Verfolgung des Zieles, dem deutschen Arbeiter einen wohlhabenden Platz im Haus der Nation zu schaffen. Aus dem Selbstvertrauen, dem Glauben und der Zuversicht des Volkes schöpft eine stiefestehende Außenpolitik die Kraft, um auf friedlichem Wege Deutschland den gebührenden Platz in einem befriedeten Europa zurückzugeben. Indem die Reichsregierung am gestrigen Tage das Geleik über den Aufbau der deutschen Wehrmacht verkündete, mit dem die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt wird, ist die Grundlage für die Sicherheit des Reiches geschaffen. Für das innere und außenpolitische Leben unseres Volkes aber ist die deutsche Wehrmacht im Begriff, wieder das zu werden, was sie einst war und was sie sein muß: nach innen eine Schule der Nation für die Erziehung unserer Jugend im Geiste der Wehrhaftigkeit und opferbereiter Vaterlandsliebe, nach außen der völkergläubigste Hüter und Wächter des Reiches. Wenn heute auf Befehl des Führers und Reichsanklagers an den Fahnen und Standarten der alten Armee das Ehrenkreuz für Frontkämpfer angebracht wird, dann grüßt damit die junge Wehrmacht die toten und die lebenden Kameraden des alten deutschen Feldheeres auf tausend Schlachtfeldern, die Männer vom Stageraal, von Coronel und von der U-Bootwaffe, die Kampfgassen von Rasthofen, Boelcke und Immelmann. Die Wehrmacht dankt aus tiefstem Herzen ihrem Oberbefehlshaber für diese Ehrung der ruhmbedeckten Feldzeichen. In stolzer Trauer gedenkt sie und mit ihr das deutsche Volk in dieser Feiertagsstunde des großen Soldaten, der diesen Fahnen auf den Schlachtfeldern von Königgrätz und St. Privat folgte, der im Weltkrieg unverwundlichen Vorkeuer um sie flocht, der ihnen vor zwei Jahren mit dem neuen Staat eine neue würdige Heimat gab und der jetzt im Denkmal von Tannenberg inmitten seiner toten Soldaten ruht. Der Feldmarschall von Hindenburg ist heimgegangen. Noch leben viele seiner Kampfgesellen. Wir gedenken ihrer in Ehrfurcht und Dankbarkeit. Wir gedenken zumal des Mannes, der dem glorreichen Wain bei Tannenberg an durch den heroischen Ablauf

In wenigen Zeilen

Am Mittwochabend spricht der Reichsminister für Luftfahrt und Verkehr anlässlich der Neugründung der NSDAP im Saarland in einer Kundgebung in Saarbrücken, die auf die Sender Frankfurt und Stuttgart übertragen wird.

Die Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP wird am 20. März ihre Verlegung nach Berlin durchführen und in Hamburg eine Zweigstelle unterhalten.

Anlässlich der am Dienstag veranstalteten Verdunkelungsübung wird der Luftstrom über dem Stadtgebiet Groß-Berlin für die Zeit von 22 bis 24 Uhr als Luftsperrgebiet erklärt.

Zwischen der Reichsleitung der NSDAP und dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund einerseits und der Gemeinschaft nationaler Verbände andererseits ist eine Uebereinkunft getroffen worden, nach der jede Unstimmigkeit zwischen diesen Verbänden und den NSDAP einerseits und dem NSDAP andererseits zu vermeiden ist.

Am Mittwochvormittag tritt der nächste französische Ministerrat zusammen, auf dem Außenminister über das Ergebnis seiner Fühlungnahme mit der englischen und italienischen Regierung berichtet wird.

Kölner Frühjahrsmesse

Der zweite Tag

MN Köln, 18. März. Auch der Messe-montag zeigte einen bedeutend lebhafteren Verlauf als in früheren Jahren. Ebenso stark wie am Sonntag traten wieder Ausländer als Einkäufer auf, vor allem in der Abteilung „Haus- und Küchengeräte“, in der eine größere Anzahl von Ausstellern gute Geschäfte abschloß und neue Geschäftsverbindungen aufnahm. Am Nachmittag bemerkte man Einkäufer für Einkaufsgesellschaften und größere Unternehmungen. Die Aussteller sind mit den geschäftlichen Ergebnissen des zweiten Messtages sehr zufrieden.

Die anlässlich der Kölner Frühjahrsmesse veranstalteten Tagungen des Einkaufsverbandes Rhein- und der Niederrheinischen Einkaufsgesellschaft Neuh werden sich sehr günstig auf den Besuch und das Geschäft auswirken.

Gauler Staatsrat Grohe beauftragte am Montag vormittag unter Führung des Messebesprechers, Beigeordneten Gehl, die Kölner Frühjahrsmesse. Ueber Inhalt und die Gliederung der Messe sprach sich der Gauler anerkennend aus.

Der Apostolische Nuntius in Riga gestorben

DNB Riga, 18. März. Der Dohn des diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius Montanaro Bescini ist am Montagmorgen um 9.40 Uhr an den Folgen einer Lungenerkrankung im Alter von 70 Jahren gestorben.

Devilontrolle in Belgien

DNB Brüssel, 18. März. Der Staatsanwalter hat in der Nacht zum Montag in einer Sonderausgabe zwei königliche Verordnungen über die Einführung der Devilontrolle in Belgien veröffentlicht. Durch diese Verordnung wird nunmehr ein staatliches Devilontrolle amtschaffend, dessen Aufgabe die Kontrolle des Devilontverkehrs ist. Das neue Organ soll die Devilontation und das Handeln unterbinden, ohne daß dadurch die notwendige Freiheit des geschäftlichen Handelsverkehrs irgendwie beeinträchtigt wird.

Auch in Luxemburg

DNB Brüssel, 18. März. Aus Luxemburg wird gemeldet, daß die luxemburgische Regierung dieselben Maßnahmen wie die belgische Regierung zum Schutze der Devilontrolle ergriffen hat. Luxemburg hat ebenfalls mit dem heutigen Tage die Devilontrolle eingeführt. Auch der Goldhandel wird, wie in Belgien, der staatlichen Kontrolle unterworfen.

der Großen Krieges hindurch an seiner Seite stand, des Mannes, dessen Kraft wie Atlas eine Welt auf seinen Schultern trug; wir nennen uns vor dem Feldherrn Ludendorff. In allem untern Tun, in allem Handeln und Denken wollen wir aber nicht müde werden, uns des Opfertodes unserer gefallenen Brüder würdig zu erweisen. Wir müssen im Leben die gleiche Hingabe und Vaterlandsliebe bewahren, die sie uns im Sterben bewiesen. Wir wollen in dieser Stunde abschwören dem Ungeiste des Eigennutzes, der Selbstsucht und der Ueberheblichkeit. Wir wollen uns bekennen zu den Idealen eines starken, wehrhaften und stolzen Deutschlands, das nie mehr kapituliert und nie mehr seine Unterwürigkeit unter Verträge und Abmachungen sehen wird, die seine Ehre, seine Sicherheit und sein Lebensrecht beeinträchtigen. Wir wollen aber auch im Weltkrieg eine Katastrophe leben, deren Wiederholung wir unserem und kommenden Geschlechtern ersparen müssen. Wir glauben an die Möglichkeit einer Neuordnung Europas und der Welt auf friedlichem Wege, wenn sie den natürlichen Lebensgesetzen der Nationen Rechnung trägt und nicht aus harter Beharrung aus überhöhten Zwangsmassnahmen ihr Unrecht ableitet. Wir wollen den Ausgleich und die Veröhnung uneträchtlicher Spannungen in einem Frieden, der allen Völkern gleiches Recht und gleiche Sicherheit bietet. So leben wir in Klarheit und rückhaltlosem Vertrauen zu unserem Führer die Saat reifen, die unsere toten Helden ausstreuten und deren Erntetage uns geben wird: ein Reich der Einheit der Stärke und der Ehre, ein Deutschland des Friedens und der Befriedeten Europa.

Um des Vaters Ehre

Roman von Hellmuth Kayser / Urheberrecht: Prisma-Romankorrespondenz, Berlin

33

Mit Entsetzen unterbricht sich Willenroth. Ihm fällt ein, er hat zuviel gesagt vor dem Fremden.

„Sie gestatten wohl, daß ich jetzt mal Fragen an Sie stelle, Herr Willenroth.“ Der Fremde faßt in die Westentasche und holt eine Karte hervor, die er dem Müller vor das Gesicht hält. „Ich bin nämlich nicht Herr Bonke, sondern ich bin Kriminalassistent Hartau vom Kriminalamt in Breslau, und der Brief an die Firma war nur zum Schein mit Genehmigung meiner vorgesetzten Behörde geschrieben, um Sie endlich zum Sprechen zu zwingen.“

Wie vom Blitz gefällt sinkt der Müller auf einen Stuhl, sein Kopf fällt wie ein Klotz auf die Tischplatte und sein schwerer Körper wird erschüttert durch ein unaufhörliches Weinen.

In diesem Augenblick eines völligen Nervenzusammenbruches legt Willenroth, der jahrelang, getrieben von seiner unersättlichen Habgier, einen anderen als Mörder hat leiden lassen, ein offenes Geständnis ab.

Der Kriminalassistent schließt die Tür der guten Stube von innen ab und steckt den Schlüssel in die Tasche. Dann geht er an den an der Wand hängenden Fernsprecher und verlangt eine Nummer. Als er den Hörer wieder angehängt hat, meint er zu dem blöde vor sich hinstarrenden Müller:

„Herr Willenroth, ich muß Ihnen schon solange hier Gesellschaft leisten, bis das Transportauto der Kriminalpolizei aus Fürstenthütte eintrifft.“

14.

Endlich ist der Tag gekommen, da Jnes die ihr lieb gewordenen Räume von Hohenstein verlassen muß, um zur Gräfin Brunhilde nach Schloß Donnerström zurückzukehren.

Zum letzten Male steht sie auf der Terrasse und läßt ihren Blick hinausdriften in den sonnenüberglänzten Park, der in seiner großen Ausdehnung und der künstlerischen Art seiner Anlagen sowie mit seinen uralten Bäumen und weiten Rasenflächen einer der schönsten ist, den sie je gesehen hat.

Oh, du Heimat! . . . Teure Heimat in deiner mir verratenen Schönheit! Um wieviel liebe ich dich heute als die fremdartigen tropischen Wälder in der Bergwelt der Nordalpen! Das ist ihr Abschiedsgruß an die liebgewordene Stätte.

Nachdem sich Jnes von den Angehörigen des Schlosses mit herzlichsten Worten des Dankes verabschiedet hat, begibt sie sich zu dem wartenden Auto, begleitet von Frau Kapellen, die es sich nicht nehmen läßt, ihr bis zuletzt das Geleit zu geben. Ein letzter Blick nach rückwärts, ein Winken mit weißen Tüchern, und das Schloß ist ihren Blicken entschwunden.

Ein glückliches, hoffnungsfrohes Lächeln breitet sich wie Sonnenschein über die Züge des jungen Mädchens, als sie der Gräfin Brunhilde gegenübertritt, die ihr bei Ankunft des Autos bis in die große Vorhalle entgegengeekelt ist und sie herzlich begrüßt hat.

Nachdem die Gräfin der Jose Auftrag gegeben hat, sich um Jnes' Sachen zu bemühen, fordert sie ihre Sekretärin auf, ihr in das Wohnzimmer zu folgen.

Ein Gefühl heißer Verehrung durchpulst ihre Brust, als an Stelle des herben, zurückhaltenden Stolses ihr von dort ein Strom warmer Zärtlichkeit entgegenströmt. In einer instinktiven Aufwallung ihres Herzens drückt das Mädchen einen langen Kuß auf die weiße Hand, die unter der Berührung ihrer Lippen leicht zu erzittern scheint.

„Haben Sie auf Hohenstein neue Entdeckungen gemacht, liebe Jnes?“ fragt Gräfin Brunhilde voll Spannung.

„Ja, Frau Gräfin. Ich habe den Eigentümer der Uhrwerke entdeckt!“

„Wahrhaftig?“

„Ja! Der größere Teil derselben liegt in der Schmuckkassette des Dieners Alois!“ fährt es Jnes triumphierend heraus. Sie schaut dabei die Gräfin an, um die Wirkung ihrer Worte zu beobachten.

„In Senftenbergs Kasse?“ fragt die Gräfin überrascht. „Dann müßte ich mich ja getäuscht haben.“

„Glaubten Sie, daß die Kette einem anderen als dem Diener gehöre?“ fragt Jnes mit einigem Erstaunen.

„Allerdings! Mir schien es, als habe ich vor vielen Jahren die gleiche Kette bei Herrn Reimer gesehen. Ich ließ ihn vor einigen Tagen deshalb zur Rede stellen, gezielt er in Verlegenheit, ja in Erregung.“

Er gab mir sogar offen zu, sie besaßen und aus Armut vor zwanzig Jahren verkauft zu haben. Wie soll sie da in den Besitz des Dieners gekommen sein?“

Einen Augenblick schweigt Jnes, als müßte sie sich ihre Antwort überlegen.

„Die Wahrheit wird sich bald herausstellen, Frau Gräfin, und auch . . . daß es nicht nur diese Kette ist, die Herrn Reimer mit seinem Diener Alois verbindet!“

Frau Brunhildes Erregung steigert sich. Gepreßt fragt sie Jnes: „Sie glauben . . . daß . . . daß vielleicht Erich Reimer am Tode meines Schwagers Schuld trägt?“

„Ja, ich glaube es!“ spricht Jnes fest. „Welche Rolle er dabei gespielt hat, weiß ich heute noch nicht. Ob Alois Senftenberg von sich aus mordete und Reimer damit die reiche Erbschaft verschaffte, oder ob Reimer die treibende Kraft war? Ich weiß es nicht!“

Gräfin Brunhilde sitzt in Gedanken versunken und spricht kein Wort. Die Zeit des großen Glückes an der Seite des Gatten zieht an ihr vorüber, und eine unlagbare Scham packt sie in der Stunde, da sich das Geheimnis zu lüften beginnt, eine Scham darüber, daß sie es fertig brachte, an dem Gatten zu zweifeln. Daß sie an seine Schuld glaubte!

Er war immer der Edelmann ohne Fehl gewesen. Er pflegte zu sagen: Nicht kniefen, einsteigen für dein Tun, ohne Lüge, ohne Feigheit!

Er, der Mann ohne Tadel — wie beschämend für alle, alle, die an dem Prozeß beteiligt waren — fand seinen Glauben!

Nicht einmal sie, die eigene Frau, sie hielt zu ihm.

Die bitteren Tränen fließen über das schöne Frauengesicht. Frau Brunhilde weiß, daß ihr Leben künftig nichts sein kann als eine endlose Reue, eine Qual, die nur der Tod lösen kann.

Aber zugleich springt der Haß in ihr auf. Der Haß gegen die gewissenlosen, gemeinsten Schurken, die bedenkenlos einen edlen Menschen ins Verderben stürzten.

Sie will abrechnen, Auge um Auge . . . Zahn um Zahn.

Ehe sie Jnes beruhigen und ihr tröstend zusprechen kann, hat sie sich wieder aufge-
rafft, zusammengegriffen.

„Ergählen Sie mir alles, Jnes, alles, was Sie wissen!“

Und Jnes folgt der Aufforderung. Sie verschweigt nicht, daß Alois sie überfiel und erwürgern wollte, und Gräfin Brunhilde zittert, als sie hört, in welcher namenloser Gefahr Jnes war.

„Und alles für mich . . . für mich, Jnes!“

Wie soll ich Ihnen danken! Haben Sie das Gericht von allem benachrichtigt?“

„Ja! Das ist durch den Kriminalisten, der auf Hohenstein als Ofenheizer tätig ist, geschehen. Amtsgerichtsrat Reuber weiß, daß ich nach Schloß Donnerström übergesiedelt bin, und ich glaube, er wird jeden Augenblick hier eintreffen!“

Sie horchten beide auf.

Ein Hupenton klingt von unten. Ein Auto fährt vor.

„Der Amtsgerichtsrat . . .!“ spricht Jnes rasch.

„Nein!“ entgegnet Gräfin Brunhilde. „Das ist Erich Reimer! Der Mörder kommt!“

„Frau Gräfin, noch wissen wir es nicht!“ „Der Mörder!“ spricht die Frau hart, sie hat Mühe, ihre Erregung zu meistern. „Aber er soll kommen! Ich will abrechnen mit ihm!“

„Frau Gräfin halten Sie sich zurück, daß nicht zum Schluß alles verloren ist!“

„Keine Sorge, liebe Jnes, keine Sorge! Ich warte . . .!“

„Herr Erich Reimer!“ meldet der Diener respektvoll, und kurz danach schreitet Reimer über die Schwelle. Forcierte Liebenswürdigkeit versucht die Unruhe seines Wesens zu verdecken.

„Ich bitte Sie um Verzeihung“, spricht Reimer, als er der Gräfin die Hand geküßt hat, „daß ich Sie noch um diese Abendstunde störe!“

„Sie sind immer willkommen, lieber Erich!“ entgegnet die Gräfin in ihrer un-nachahmlichen lässigen Art und bittet ihn, Platz zu nehmen.

„Lassen Sie uns ein wenig allein, liebe Jnes! Ich rufe Sie dann!“

Als Jnes aus dem Zimmer tritt, stößt sie draußen auf Alois Senftenberg.

Der Diener steht sie frech und dreist, wie es immer seine Art ist, an.

Jnes sagt kein Wort. Sie verhält den Schritt, und ihr Blick liegt lange auf dem Gesicht des Verbrechers.

Und dieser Blick reißt an den Nerven des Mannes, er zittert, denn das sagt ihm sein klarer Verstand, daß Jnes . . . alles weiß!

„Warum sehen Sie mich so an?“ fragt er unwillig.

„Ich will mir Ihr Gesicht einprägen, Alois Senftenberg!“ spricht Jnes ruhig.

Dann setzt sie ihren Weg ruhig fort, ahnt nicht, daß in dem hartgejagten Schurken die Angst, das Grauen vor dem Kommen der Erwacht ist.

Handwerker gehen über die Alpen

Ein Austausch zwischen Italien und Deutschland — Reisen bildet — Die handwerkliche Vervollkommnung

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat jenseits die Öffentlichkeit mit der Nachricht überrascht, daß in den kommenden Monaten ein Junghandwerker-Austausch zwischen Deutschland und Italien stattfinden werde. Damit wird ein Unternehmen in die Wege geleitet, das nicht nur in den Kreisen des gesamten deutschen Handwerks, sondern in allen Kreisen unseres Volkes freudigen Beifall finden wird.

Der Weg, der hier beschritten wird, ist im vollsten Sinn des Wortes ein Weg ins Freie. Mit genug ist in den letzten Jahren auf die eigenartige, in sich widerspruchsvolle Erscheinung hingewiesen worden, daß in der Zeit des höchsten Aufschwungs der modernen Vorteknik sich die Länder gegenseitig voneinander trennen und hartnäckig abschließen, als je zur Zeit der seligen Vorkriegszeit. Die vielen Ursachen für diese beklagenswerte Erscheinung sind zu bekannt, um hier mehr als ganz kurz angedeutet zu werden: Handelskriegerie, Ueberproduktion, Devisenmangel, Zollkriege und schließlich politische Gegensätze aller Art. Eine Barriere in diese eiserne Mauer zu schlagen, die heute beiderseits die Staaten Europas unnatürlich voneinander trennt und einander entfremdet, ist allemal ein hochverdienstliches Werk.

Kaum ein anderer Stand hat eine Erweiterung des Geschäftskreises, wie er eben nur durch Reisen erworben werden kann, so nötig, wie das Handwerk fast jeder Art. Nachdem das innerdeutsche Handwerkswandern neu belebt ist, folgt hier der zweite Schritt: der Junghandwerker-Austausch mit anderen Ländern, zuerst mit Italien. Von Deutschland gehen Maler, Kunstschlosser, ein Fotograf, ja ein Uhrmacher, ein Friseur, ein Tischler, ein Steinmetz und ein Gelbgießer nach dem schönen Italien, von Italien kommen zwei Goldschmiede, Uhrmacher, Maler, Fotografen und Zahntechniker nach Deutschland.

Sechs Monate bleiben die Junghandwerker im

Gastlande, erhalten hier den ortsüblichen Tariflohn und müssen trachten, damit ihr Auskommen zu finden. Bevor die Ausreise angetreten wird, erfolgt eine gewisse Schulung, die deutschen Austauschhandwerker werden in Stuttgart verammelt und vorbereitet.

Es sind in diesem Jahr freilich erst wenige Glückliche, die den Weg über die Alpen antreten können. In den kommenden Jahren werden es vielleicht mehr sein, vielleicht kommt auch ein Austauschabkommen mit anderen Ländern zustande.

Der Nutzen eines solchen Junghandwerkeraustausches liegt so klar zutage, daß er kaum einer Unterbrechung bedarf. Im Vordergrund steht natürlich die handwerkliche Vervollkommnung. Man braucht nur etwa an den hohen Stand der Goldschmiedekunst in Italien oder an den der Photographie in Deutschland zu denken, um sofort zu wissen, was hier gemeint ist. Der Junghandwerker, der nach einem halben Jahr in sein Vaterland zurückkehrt, hat Wichtiges und möglicherweise Entscheidendes zugelehrt, die neuen zusätzlichen Kenntnisse haben vielleicht ausfallgebenden Wert für sein ferneres Vortkommen. In vielen Handwerken war früher Auslandsvererbung sehr gebräuchlich. Früher, wo deutsche Handwerksgesellen die halbe Welt durchzogen, ehe sie sich festhaken machten und einen Hausstand begründeten, haben sie überall etwas zugelehrt und ihr Wissen dann wieder dem jungen Nachwuchs vermittelt.

Mindestens ebenso wichtig ist die anschauliche Kenntnis fremden Volkstums, fremder Handwerksordnung und fremder Sprache. Man lernt in einem halben Jahr natürlich nicht fließend italienisch sprechen, aber man schmeißt mit einer klaren Vorstellung von Land und Leuten. Die Annäherung der Völker wird durch solche Maßnahmen mehr gefördert als durch hundert Vortferndredosen. Man kann den deutschen Jung-handwerkern, die in den kommenden Monaten

Sobald Jnes ihr Zimmer erreicht hat, wirft sie die Bücher auf den Tisch und hält sich in einen dunklen Mantel. So beiseite der schleicht sie nach dem äußersten Ende des Flurs im oberen Stockwerk, von wo es über eine eiserne schmale Wendeltreppe durch eine kleine Seitentür des Schlosses ins Freie geht.

Der Mond ist noch nicht aufgegangen, und im ungewissen Dunkel des Parks schreitet sie an der verabredeten Stelle nahe des Parkgitters lange vergeblich auf und ab, um den Vater zu erwarten.

Warum kommt er nur nicht? fragt sie sich unruhig. Aber ich bleibe, und wenn ich die ganze Nacht hier warten müßte! Sie werden ihn doch nicht etwa entdeckt und ergriffen haben? O Papa! Papa!

Da plötzlich . . . was ist das?

Eine dunkle Gestalt klettert über das Gitter des Parks!

Ist es Senftenberg, der ein neues Attentat auf sie verüben will?

Nein, das ist nicht des Dieners Gestalt, die in eiligem Lauf heran kommt.

„Pa!“ ruft das Mädchen leise.

„Jnes, bist du es?“ fragt Weller mit schwer atmender Brust. „Ich werde verfolgt! Die Polizei ist hinter mir her! Sie sind mir schon auf den Fersen!“ leucht er atemlos. „Der ganze Park scheint umstellt! Aber in ihre Hände darf ich unter keinen Umständen fallen.“

Vange Verzweiflung erfüllt einen Augenblick Jnes. Aber gleich faßt sie sich wieder:

„Papa! . . . Sie dürfen doch mir nicht mehr nehmen, doch unmöglich noch ins Zuchthaus bringen! . . . Jetzt nicht mehr!“

Auf einmal sieht sie, wie sich dunkle Gestalten draußen vor dem Parkgitter bewegen. Sie hört gedämpfte Stimmen durcheinander sprechen. Jemand beginnt schon, das Parkgitter zu übersteigen.

Da kommt ihr ein Gedanke.

„Papa, in den Gemächern der Gräfin wird dich niemand suchen“, flüstert sie. „Komm mit, ich verberge dich dort, bis die Gefahr vorbei ist.“

Schon zieht sie ihn mit sich. Sie führt ihn durch das Seitentor ins Haus, das sie hinter sich abschließt, und über die eiserne Wendeltreppe hinauf, von niemand bemerkt. Vor ihrer eigenen Tür bleibt sie einen Augenblick unschlüssig stehen. Dann geht sie mit ihm zur Tür, die ins Ankleidezimmer der Gräfin führt.

Dort hinein, Vater! Dort werden sie dich nicht suchen. Ich werde dich holen kommen, wenn die Verfolger fort sind. Jetzt muß ich aber in mein Zimmer, um keinen Verdacht zu erregen.“

In ihrem Zimmer sinkt Jnes auf das Sofa. Ihr Herz schlägt wild, und ihr ist zumute, als ob ihr ganzes Innere sich in einer zitternden Bewegung befände.

Da erklingt das Hupen eines zweiten Wagens. Anscheinend ist endlich Amtsgerichtsrat Reuber eingetroffen, sagt sie sich und eilt an die Tür, um zu lauschen. In der Tat hört sie kurz darauf die sonore, kräftige Stimme des Amtsgerichtsrats in der großen Halle.

Sie überlegt nicht lange, sondern läuft hinunter, trifft in der großen Halle auf den Amtsgerichtsrat.

„Ah . . . Fräulein Weller! Guten Tag!“ „Guten Tag, Herr Amtsgerichtsrat! Sie wollen zur Frau Gräfin?“

„Ja, es . . . es ist ein Ereignis besonderer Art eingetreten, mein Fräulein. Ich muß es dringend der Frau Gräfin melden!“ „Herr Amtsgerichtsrat, was ist geschehen?“ stößt Jnes erregt aus. „Bitte sagen Sie es mir!“

„Es geht das Gerücht, daß . . . daß Ferdinand von Matthes lebt . . . daß er sich hier in der Gegend aufhält! Ich habe eine Kazzia veranlassen lassen . . .!“

Jnes stößt einen Schrei aus.

Und in dem Augenblick hat Amtsgerichtsrat Reuber alles begriffen. Er weiß, daß die . . . Tochter Ferdinand von Matthes vor ihm steht.

„Fräulein Weller, still, seien Sie ohne Sorgen! Aber . . . warum haben Sie kein Vertrauen zu mir, warum haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie die Tochter Ferdinand von Matthes sind?“

„Konnte ich das tun, ohne meinen Vater zu verraten!“

(Fortsetzung folgt)

„Deutsche Jugend ans Werk!“

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes durch Reichsjugendführer Baldur von Schirach — Das Bekenntnis zur Leistung und zu friedlicher Aufbauarbeit

DRS Berlin, 18. März. An der Front der Arbeit und der Technik in der riesigen Transformatorhalle der AEG in Oberschönbrunn eröffnete der Reichsjugendführer am Montagmorgen den zweiten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Die Kundgebung wurde von allen deutschen Sendern übertragen, und in ganz Deutschland erlebten mehr als eine Million Wettkämpfer im Gemeinschaftsempfang die Kundgebung auf ihren örtlichen Abstellplätzen mit. In der riesigen mit den Fahnen der Bewegung geschmückten Halle waren mehrere hundert Wettkämpfer in ihrer blauen Werkskleidung angetreten. Der Eröffnung wohnten u. a. Reichsarbeitsminister Franz Seidte sowie zahlreiche Vertreter der nationalsozialistischen Parteigliederungen, der Reichsjugendführung und der zuständigen Behörden bei.

Punkt 8 Uhr meldete Obergebietsführer Arthur Krümmann, der Schöpfer des Reichsberufswettkampfes, dem Reichsjugendführer, daß eine Million Jungarbeiter im ganzen Deutschen Reich zum Wettkampf angetreten seien.

Dann ergriff der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort. Er erinnerte die deutsche Jugend an jene Zeit, da Uneinigkeit das deutsche Volk zerriss, da man nur von Interessengruppen und -kämpfen sprach. Alles das aber, so fuhr er fort, wurde überwunden durch die Entschlossenheit einer jungen sozialistischen Bewegung, die aus dieser Uneinigkeit und Zerrissenheit die große Einheit und Kameradschaft des deutschen Volkes schuf.

Der Reichsjugendführer gedachte dann der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch die Reichsregierung und des Selbsteigentums. Zu den feierlichen Vereidigungen des Führers und des Reichsarbeitsministers, so erklärte er, tritt in dieser Stunde das feierliche Versprechen der schaffenden deutschen Jugend, die am Reichsberufswettkampf teilnimmt, hinzu. Es gibt in der ganzen weiten Welt keine Jugend, die dem Gedanken des Krieges fernere und der Idee friedlicher Arbeit näherstünde, als die deutsche.

Das spreche ich hier im Namen all der hunderttausende Jungarbeiter und -arbeiterinnen aus. Der Reichsjugendführer bezeichnete den Reichsberufswettkampf als die erste Station auf dem Wege zu einem großen Gelebe der Ordnung der gesamten Verhältnisse des deutschen Jungarbeiters, dem Berufsausbildungsgesetz, und er dankte dem anwesenden Reichsarbeitsminister Seidte in herzlichsten Worten dafür, daß er sich bereit erklärt habe, sich für dieses Gelebe der Reichsjugendführung einzusetzen. Der Reichsjugendführer schloß mit einem brausend aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer, dem ersten Arbeiter Deutschlands, und auf die deutsche Arbeit.

Prozeß gegen die „Stawiskards“

Ein Jahr Untersuchung und ihr Ergebnis — 50 verschiedene Aktenbündel — 69 Verteidiger für 19 Angeklagte

Wenn man sich noch der geradezu ungeheuren Erschütterung erinnert, in die das gesamte öffentliche Leben Frankreichs geriet, als zu Beginn des Jahres 1934 der Stawiski-Skandal in seinem ganzen Umfang bekannt wurde, wird man es vielleicht ein wenig verwunderlich finden, daß die Untersuchungsbehörden über ein Jahr benötigten, bis die Anklage gegen die Schuldigen erhoben werden konnte. Von diesem Gefühl mag auch der Untersuchungsrichter Ordonneau durchdrungen gewesen sein, dem die gerichtliche Untersuchung der Stawiski-Affäre übertragen worden war, denn er hat gewissermaßen entschuldigend darauf verwiesen, daß nicht nur ein ungeheurer verwickelter Material zu entwirren war, sondern außer der einseitigen Stawiski-Affäre noch zwei andere mit zu erledigen waren, die sich auf die ungarischen Agrarfonds und auf das Städtische Pfandhaus in Orleans bezogen. Nun liegt

Der erste Tag

DRS Berlin, 18. März. „Deutsche Jugend, ans Werk!“ — kaum waren diese Worte Baldur von Schirachs, mit denen er den zweiten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend eröffnete, verklungen, da machten sich sofort in ganz Deutschland fleißige Hände ans Werk, um die theoretischen und praktischen Prüfungen des Wettkampfes abzulegen. Der erste Tag war den Kaufmanns- und Bürogehilfen, den Bediensteten bis zum 21. Lebensjahre sowie den Lehrlingen und Jungarbeitern bis zum 18. Lebensjahre vorbehalten. Mit Schreibmaschine und Reibbrett, Hammer und Meißel, Säge und Feile gingen Tausende und Abertausende ans Werk, um im friedlichen Wettstreit der Leistung erfolgreich abzuschneiden. In den Berufsschulen und in den Lehrlingsausbildungsschulen konnte man sich davon überzeugen, daß alle sich des Ernstes der ihnen gestellten Aufgabe voll und bewusst waren.

das Ergebnis der Untersuchungsarbeiten

vor. Es sind rund 20 000 Aktenbündel in 50 verschiedenen Dossiers. Die positiven Ergebnisse der Untersuchung füllen zwei dicke Bände mit 959 Seiten aus, die Aktenbündel selbst umfassen 577 Bände. Für die Verteidigung der Angeklagten sind bis jetzt 69 Rechtsanwälte genannt worden.

Gegen drei Angeklagte kann das Gerichtsverfahren nicht mehr durchgeführt werden, weil sie inzwischen verstorben sind. Zu ihnen gehört der Mann, der dem Prozeß und Skandal den Namen gegeben hat, Stawiski, der als Hauptschuldiger anzusehen ist, dann der Direktor des Pfandhauses in Orleans und ein Beamter des Landwirtschaftsministeriums. Gegen neun Angeklagte ist das Verfahren niedergeschlagen worden. Unter ihnen befinden sich drei Freunde und Bekannte Stawiskis, ferner ein Kontrolleur des Pfandhauses von Bayonne und zwei ehemalige Deputierte. Dagegen haben die Verdachtsmomente für 19 Angeklagte ausgereicht. Vier von ihnen sind der Fälschung, des Betruges und der Beihilfe zum Betrug angeklagt. Unter ihnen finden sich zwei bekannte Namen: Tiffier, der Direktor des Pfandhauses von Bayonne, und Josef Gararte, der ehemalige Abgeordnete und Bürgermeister von Bayonne.

Die zweite Gruppe der Angeklagten, denen Hehlerei vorgeworfen wird, weist sieben Namen auf. Am letzten Stelle steht Arlette Stawiski, die Frau des Mannes, dessen Verdächtigungen die Affäre herbeigeführt haben. Weiter gehören in diese Kategorie Gilbert Romagnolo, der Vertrauensmann und Privatsekretär Stawiskis, ein ehemaliger Rechtsanwalt, zwei Jour-

nalisten, Dubarry und Lemo, und der ehemalige Deputierte von Paris, Gaston Bonnaure. Den übrigen acht Angeklagten werden Fälschungen, Betrug und Beihilfe zu diesen Delikten und zur Hehlerei vorgeworfen. Auch hier finden sich Rechtsanwälte, Journalisten und Deputierte zusammen. Sogar ein ehemaliger General Barbi de Jourtau, der als Präsident einer der von Stawiski gegründeten Gesellschaften fungierte, muß nun auf die Anklagebank wegen der Delikte der Fälschung, Außerhalb der Anklage gegen diese 19 läuft noch eine Anklage gegen den früheren Senator Louis, dessen Beziehungen zu Stawiski im vorigen Jahr bekannt wurden und dem jetzt Mißbrauch seines Wahlmandats zur Beeinflussung der Untersuchungsbehörde vorgeworfen wird. Für eine Reihe kleinerer Fälle ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Doch hoffen die Behörden, bis zu Beginn der Gerichtsverhandlung damit fertig zu werden, damit auch diese Fälle mit der Hauptverhandlung verbunden werden können. In der Hauptverhandlung handelt es sich um die Ausstellung falscher Zeugnisse, Auskünfte und Atteste von Beamten der Polizei und des Handelsministeriums.

In diesem Zusammenhang ist die Wiedereröffnung des früheren Postinspektors Bonny von allgemeinem Interesse. Die Rolle Bonnys im Stawiski-Skandal ist bis heute noch nicht ganz geklärt. Als die Bogen der Erregung im Januar des vorigen Jahres besonders hoch gingen, wurde Bonny seines Amtes enthoben, weil er in Verdacht stand, Stawiski beihilft zu haben. Dann war er es aber, der gewissermaßen als Privatmann das zutage brachte, was der ganze amtliche Apparat nicht fertig bekam. Er schaffte nämlich die Scheidhefte Stawiskis zur Stelle, aus deren Abschnitten die Namen unzähliger Leute festgelegt werden konnten, die mit Stawiski in geschäftlicher Verbindung standen. Daß auf diesen Abschnitten sich die Namen von nicht weniger als 180 Parlamentariern befanden, ist für die Klärung der Stawiski-Affäre von besonderem Reiz. Jedenfalls steht Frankreich jetzt vor einem Skandal- und Sensationsprozeß erster Ordnung.

Die Bekämpfung des Verbrechertums in USA

DRS Washington, 18. März. Die auf Anordnung des amerikanischen Schatzamtes eingeleitete große Aktion gegen die Kaufmannsbändler, Fälschmünzer und Alkoholschmuggler in den Vereinigten Staaten wird weiter fortgesetzt. Am Sonntag wurde bekanntgegeben, daß in den ersten drei Tagen insgesamt 2389 Verhaftungen vorgenommen worden sind. Dem Vorgehen der Behörden wurde im allgemeinen kein Widerstand entgegengeleitet. Nur im Staate Virginia kam es zu einem Feuergefecht mit Alkoholschmugglern, in dessen Verlauf ein Polizist erschossen und ein Bundesbeamter verwundet wurde.

Das Grab Barbaroffas gefunden?

Die Entdeckungen des „fliegenden Priesters“ — Die im Meer versunkene libonische Stadt Tyrus gefunden? — Weitere Nachforschungen

Aus Frankreich kommt die Nachricht, daß es einem bekannten französischen Archäologen, dem Vater Poidebard, gelungen sei, die im Meer versunkene libonische Stadt Tyrus zu entdecken. Tyrus, heute Sur genannt, war neben Sidon die reichste und mächtigste Handelsstadt Phöniziens. Sie lag ursprünglich auf einer Felseninsel nahe der Mittelmeerküste. Heute ist die Insel mit dem Festlande verbunden. Der Damm, den Alexander der Große einstmals vom Festland zur Insel hinüber bauen ließ, ist im Laufe der Jahrhunderte durch Anschwemmungen der

südwestlichen Meeresströmung zu einer festen Landzunge geworden. Die alte phönizische Hauptstadt Tyrus enthielt einen Königstempel und den Tempel des Hauptgottes Melkart.

Die Ruinen dieser Stadt konnten bisher nicht aufgefunden werden, man nahm an, daß sie im Meere versunken seien. Der französische Vater Poidebard, der infolge seiner Forschungen vom Flugzeug aus „Der fliegende Priester“ genannt wird, hat nun aus der Luft über Tyrus Aufnahmen gemacht, die den Beweis erbringen sollen, daß tatsächlich die ehemalige Südpforte der Insel im Meer versunken ist und daß hier unter dem Meerespiegel die verschwundenen Ruinen ruhen. Der Forscher behauptet, daß er vom Flugzeug aus sogar die Umrisse der seit Jahrhunderten verschwundenen alten Hafenanlagen von Tyrus erkennen konnte. Ferner aus den 700 Jahre v. Chr. erbauten Aquädukt, der vom Festlande herüber Südwasser zu der damals frei im Meere liegenden Insel hinüber leitete.

Sensationell ist besonders die Behauptung des Vaters Poidebard, daß er u. a. diejenigen Teile der Ruinen, die nicht unter Wasser, sondern an der Küste liegen, eingehend durchforscht hat und bei dieser Gelegenheit auch das Grab Friedrich Barbaroffas gefunden habe. Friedrich I., auch Barbarossa genannt, ist bekanntlich am 10. Juni 1190 in dem Flusse Saleph in Kleinasien, heute Göksu genannt, ertrunken. Zahlreich haben sich die Geschichtsforscher darum gestritten, wo das Grab des Königs zu suchen sei, und niemals gelang es, die Stätte einwandfrei festzustellen. Die weiteren Nachforschungen werden ergeben müssen, ob die Behauptungen des französischen Archäologen richtig sind.

Wetterbericht

Vorherige bis Mittwoch: Wolkig bis trüblich, ohne erheblichen Niederschlag. Zeitweise Aufreihen der Bewölkung. Mild.

Umzug eines ganzen Dorfes

Tausende Einwohner wechseln ihre Wohnung — „Verpflanzung“ des ganzen Dorfes um einen Kilometer — 15 Jahre „Umzugszeit“

Zum ersten Male in der Geschichte wird sich jetzt der merkwürdige Fall ereignen, daß ein ganzes Dorf umzieht, mit seinen tausend Einwohnern, seinen Häusern und Stallungen einfach einen Kilometer weiter rückt. Es handelt sich um das Dorf Büdenstedt bei Magdeburg, das im Schöninger Braunkohlentrevier liegt. Acht Jahrhunderte lang hat das Dorf seinen Bewohnern Heimat und Herd, nun soll es vom Erdboden verschwinden. Und das kommt so: Zuerst kaum spürbar, später aber immer unabweislicher, schob sich der Tagebau rund um Büdenstedt gegen das Dorf vor. Die riesigen Bagger frachten Meter auf Meter des Bodens um das Dorf weg. Nun sollen auch die Braunkohlentlager, auf denen die Häuser stehen, abgebaut werden. Vielleicht hätte man noch vor Jahren ein solches Dorf einfach vom Erdboden verschwinden lassen. Ein Dorf mehr oder weniger in Deutschland — was machte das aus? Heute aber ist das anders. Der neue Staat weiß, was die Heimat dem Menschen bedeutet, und er will nicht tausend Menschen der lieb gewordenen Heimat berauben. Also wurde der geradezu fähne Plan entworfen, das ganze Dorf einfach aufzuladen und eine Strecke weiter neu aufzubauen. Daß dieser Umzug eines ganzen Dorfes nicht von heute auf morgen durchzuführen ist, liegt auf der Hand, deshalb ist auch ein Zeitraum von 15 Jahren dafür vorgesehen. Das Dorf Büdenstedt wird Haus für Haus langsam vom Erdboden verschwinden, und im gleichen Maße wie es kleiner und kleiner wird, wächst etwa 1000 Meter weiter ein neuer Ort aus dem Boden, das Dorf Neu-Büdenstedt. Man sieht, sogar der altvertraute Name wird dem Dorf bleiben. Die alten, oftmals gewiß schon ziemlich baufälligen Häuser der Dorfbewohner werden niedergeissen und ein Stückchen weiter werden die Häuser wieder aufgebaut, vielleicht nur mit dem Unterschied, daß die neuen Häuser besser und gesünder gebaut sein werden als die alten. Das 15-Jahres-Programm für den Umzug des Dorfes Büdenstedt wird sich wahrscheinlich für die Bewohner kaum wesentlich spürbar vollziehen. Bis an den Einzelnen die Reihe kommt. Bis es eines Tages heißt: Jetzt sind auch wir an der Reihe, unser neues Haus ist fertig, wir ziehen nach Neu-Büdenstedt!

Schon ist es, daß durch den ersten Teil des Programms zunächst den Handwerkern und der kleinen Industrie jener Gegend auf Jahre hinaus Arbeit gegeben ist, denn es wird viel zu tun geben, ehe das neue Dorf ganz entstanden ist. Man wird zunächst eine Bergmanns-Kolonie anlegen, die im Stile der Vorkriegskolonien gehalten sein wird. Schon hat die Arbeit in Büdenstedt begonnen, schon klingen die Werke — in einer Gemeinschaftswerkstätte arbeiten bereits die Siedler für ihre neuen Wohnstätten...

Das 15-Jahres-Programm für den Umzug des Dorfes Büdenstedt wird sich wahrscheinlich für die Bewohner kaum wesentlich spürbar vollziehen. Bis an den Einzelnen die Reihe kommt. Bis es eines Tages heißt: Jetzt sind auch wir an der Reihe, unser neues Haus ist fertig, wir ziehen nach Neu-Büdenstedt!

Weddigens Heldentod vor 20 Jahren

1915 — 18. März — 1935

Der große Krieg hat Tausende von Namen bekannt gemacht. Wirklich populär im Sinne der tiefsten Bedeutung dieses Wortes sind es nur einige, die aber dafür umso unergänzlicher in die Herzen des Volkes eingeschrieben sind. Zu ihnen gehört Otto Weddigen, durch den dem deutschen Volke eigentlich zum erstenmal die Bedeutung der U-Boot-Waffe klar gemacht wurde.

Man muß sich daran erinnern, daß bei Ausbruch des Weltkrieges die U-Boot-Waffe in allen Marinen der Erde sich mehr oder minder noch in den Anfängen befand. Auch Deutschland hatte erst wenige U-Boote. Vor allem hatte man die Wirksamkeit der neuen Waffe praktisch noch nicht erproben können. Daß sie später im Verlauf des Krieges zu ungeheurer Bedeutung anwuchs, hängt mit dem technischen Aufschwung zusammen, den der Krieg drei Waffentypen im besonderen verliehen hat, dem Flugzeug, dem Tank und dem U-Boot. Heute ist das U-Boot eines der wichtigsten Schuttmittel kleiner Völker.

Umso mehr liegt Veranlassung vor, auf die erste U-Boot-Fahrt noch einmal hinzuweisen, die in der Geschichte dieser Waffe gewissermaßen das erste Kapitel bildet. Wer es miterlebt hat, wird den Septembertag des Jahres 1914

nicht vergessen, an dem der Sieg der deutschen Marine durch den Admiralstab verkündet wurde.

Das deutsche „Unterseeboot „U. 9“ hatte drei englische Panzerschiffe auf den Meeresgrund geschickt. Am 22. September 1914 hatten die Torpedos von „U. 9“ in der Nähe von Hoel van Holland die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in Grund gehöhrt. Die Wirkung dieses Seeertrages war ungeheuer stark; denn England hatte sich bis dahin als unumschränkte Herrscherin auf dem Weltmeer gefühlt und mußte den Verlust der drei modernen großen Panzerschiffe umso schmerzlicher empfinden, als er durch ein kleines Boot herbeigeführt worden war. In aller Munde war der Name des tapferen Kommandanten des Bootes, des Kapitänleutnants Otto Weddigen, der mit einem Schläge zum deutschen Nationalhelden geworden war.

Otto Weddigen wurde am 15. Sept. 1883 geboren und trat im Jahre 1901 in die Kaiserliche Marine ein. Im Jahre 1901 kam er zur Unterbootswaffe und wurde im Jahre 1912 nach seiner Beförderung zum Kapitänleutnant mit der Führung des „U. 9“ betraut, das damals zu den modernsten deutschen Unterseebooten zählte. Nach dem Siege bei Hoel van Holland

kehrte „U. 9“ nach dem Heimatland zurück, um aber kurz darauf wieder auszuliegen. Am 15. Oktober 1914 erlegte es ein neues Opfer, den englischen Kreuzer „Sawle“. Später wurde Weddigen mit dem Kommando des neu konstruierten Unterseebootes „U. 29“ betraut. Mit diesem modernen Boot setzte er seine Siegesserie fort. Am 11. März 1915 wurde der französische Dampfer „Auguste Conkail“ versenkt und am 13. März vier weitere Schiffe „Sealand“, „Andalusian“, „Indian City“ und „Moewen“.

Am 18. März 1915 lief „U. 29“ aus, um die englische Flotte bei Scapa Flow anzugreifen. Dem englischen Flottenkommando, der später zum Grabe der deutschen Hochseeflotte werden sollte. Die Engländer hatten aber den Angriff Weddigens erwartet. Obwohl nur das Ende des Periklops aus dem Wasser ragte, wurde das Boot bemerkt, und der englische Panzerkreuzer „Dreadnought“ fuhr mit voller Kraft gegen das Boot und bohrte es in den Grund. Otto Weddigen kam mit der ganzen Besatzung ums Leben. Die Fahnen gingen auf Sakrament, die deutsche Flotte hatte einen ihrer Besten verloren.

Sein Vorbild setzte aber weiter, und die ungeheuren Tonnageschiffe, die die deutschen Unterseeboote in den folgenden Jahren versenkten, haben bewiesen, daß ihm würdige Nachfolger standen sind.

Jhr. La

vollendet
Freiheit
sein 70.
werth von
und einer
burg in den
Reiches, d
Langer und
keit im Aus
das Amt ei
1919 trat e
Verfaller d
Von 1920 b
poßen nach
dort als Be
sehten rhein
Wiesbaden
freitung des
1930 in der
seit dieser 5
500 Jahre
gauer Wein

Grohe

MD R
brüde auf
lager eine
Pöllerwies
das Benzin
ratschläge
der Firma
einer Stell
Lache geb
Sautalein
lofort nach
Feststellung
von fremde
Neben
len worden
mehrere J
war durch
durch fest
Aus dieser
unbekannt
Polizei h
nommen.

MD R

drangen
Lebensmit
ein. Die
Lebensmit
Gesamtwe
schaffen de
cher zwei
vorher ge

Aus d

MD R
der Simon
aus dem
legenden e
einen sch
in Leben

Hell

MD R
berantfalte
halle unter
der Parte
gräber-Fü
des Ruff
bundes u
volle Geb
Weltkrieg
würbigen
reichen C
Vertreter
sowie die
Kommun
ten Chre
ES, NS
häuserber
treubund
dium wa
gebaut, i
4 Stäm
Regim
Frontkan

Nach d
gebetes
der Chre
ab und
macht da
lande, so
das deut
lenen S
zum Sch
hingabem
Sedenti
man her
nung
alten r
viele vo
sollen f

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Sthr. Landwerth von Simmern 70 Jahre

WZ Etlville, 18. März. Am 17. März vollendet der Vorkämpfer a. D. jur. Ernst Freiherr Langwerth von Simmern sein 70. Lebensjahr. Freiherr Langwerth von Simmern trat nach dem Rechtsstudium und einer Lehrtätigkeit an der Universität Marburg in den diplomatischen Dienst des Deutschen Reiches, der ihn u. a. nach Athen, Lissabon, Tanger und Bern führte. Während seiner Tätigkeit im auswärtigen Amt in Berlin bekleidete er das Amt eines Unterstaatssekretärs. Im Juni 1919 trat er von diesem Posten zurück, da er den Versailler Vertrag für einen unannehmbar hielt. Von 1920 bis 1925 wurde er auf den Vorkämpferposten nach Madrid berufen und ging von dort als Vorkämpfer und Reichskommissar der besetzten rheinischen Gebiete nach Koblenz und Wiesbaden. Nach der Räumung und Befreiung des Rheinlandes trat er am 1. Oktober 1930 in den endgültigen Ruhestand und wohnt seit dieser Zeit in Etlville, auf seinem fast 500 Jahre im Familienbesitz befindlichen Rheingauer Weingut.

Großer Benzindiebstahl aufgedeckt

Die geheime Benzingleitung

WZ Köln, 18. März. In der Nähe der Südröhre auf der Rheinallee befindet sich das Großlager einer Benzinfirma. Ueber eine, auf den Bollwerken unterirdisch verlegte Leitung wird das Benzin aus Rheinschiffen in die großen Vorratsbehälter des Lagers gepumpt. Angestellte der Firma stellten nun am Samstag fest, daß an einer Stelle der Röhre sich eine Benzingleitung gebildet hatte. In der Annahme, daß die Hauptleitung defekt geworden war, grub man sofort nach, mußte aber dann die überraschende Feststellung machen, daß an der Hauptleitung von fremder Hand eine etwa 5 Meter lange Nebenleitung mit Wasserhahn angeschlossen worden war. Diese Nebenleitung muß schon mehrere Jahre vorhanden gewesen sein, denn sie war durchgerostet und undicht geworden, wodurch jetzt auch ihre Entdeckung erfolgen konnte. Aus dieser Nebenleitung haben nun bisher noch unbekannte Täter stets Benzin entnommen. Die Polizei hat eingehende Ermittlungen aufgenommen.

Großer Einbruchsdiebstahl

WZ Köln, 18. März. In der Samstagsnacht drangen bisher noch unbekannte Täter in ein Lebensmittelgeschäft in der Raderberger Straße ein. Die Diebstahlsentwendung eine große Menge Lebensmittel und mehrere Zentner Kaffee im Gesamtwert von 5- bis 6000 Mark. Zum Fortschaffen des Diebstahls haben sich die Einbrecher zweier Kraftwagen bedient, die sie ebenfalls vorher gestohlen hatten.

Aus dem zweiten Stockwerk gekürzt

WZ Remscheid, 18. März. In einem Hause der Simonstraße kürzte ein 4jähriges Mädchen aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen etlerischen Wohnung. Das Kind trug einen schweren Schädelbruch davon und schwebt in Lebensgefahr.

Heldengedenkfeier in der Kölner Messehalle

WZ Köln, 17. März. Am Sonntagvormittag veranstaltete die NSDAP in der Kölner Messehalle unter Beteiligung sämtlicher Gliederungen der Partei, des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge, der Landes- und Schutzpolizei, des Aufklärerbundes, des NS-Frontkämpferbundes und des Reichstreuebundes eine eindrucksvolle Gedenkfeier für die gefallenen Soldaten des Weltkrieges. Die überfüllte große Halle trug würdigen Schmuck auf. Unter den zahlreichen Ehrengästen saß man u. a. die führenden Vertreter der Partei und ihrer Organisationen, sowie die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltungen. Vor dem Podium hatten Ehrenabteilungen der Landespolizei, SA, SS, NSDAP, Arbeitsdienst, Schutzpolizei, Aufklärerbund, NS-Frontkämpferbund und Reichstreuebund Aufstellung genommen. Auf dem Podium war ein Bald von über 200 Fahnen aufgebaut, im ersten Glied die 23 Fahnen und 4 Standarten der alten rheinischen Regimenter, denen während der Feier durch Generalmajor Kühne das Ehrenkreuz für Frontkämpfer angeheftet wurde.

Nach dem Vortrag des niederländischen Dankgebets schritt Generalmajor Kühne die Front der Ehrenformation und der Fahnenabordnung ab und ergriff dann als Vertreter der Wehrmacht das Wort. Im ganzen deutschen Vaterlande, so führte er u. a. aus, sammelte sich heute das deutsche Volk, um in erster Feier der gefallenen Soldaten des Weltkrieges zu gedenken, die zum Schutze ihres Vaterlandes Blut und Leben hingaben. Die Beugen ihres Treueschwures und Gelübdes, die Fahnen der alten Armee, die man heute entrollt vor sich, rufen die Erinnerung an die ruhmreiche Geschichte der alten rheinischen Regimenter, in deren Reihen viele von uns gekämpft und viele im Kampfe gefallen sind. Die Erinnerung daran solle nie er-

Einzelhandel und Volksgemeinschaft

Große Kundgebung des Westdeutschen Einzelhandels in Köln — Die Aufgaben des Einzelhandels im neuen Reich — Bedingungslos zum Führer

WZ Köln, 17. März. Der deutsche Einzelhandel befindet sich nach wie vor in stetem Kampf, nach allen Seiten darzutun, daß auch er den beschränkten Interessenstandpunkt des liberalistischen Systems überwunden hat und im neuen Reich als seiner völkischen Verantwortung bewußter Stand dem ganzen Volke dient. Um auch außenstehende Kreise zur Unterstützung in diesem Kampfe aufzurufen, um andererseits auch in den Kreisen des Einzelhandels selbst den Gedanken an fortwährende Einheitsbereitschaft wachzuhalten, veranstaltete der westdeutsche Einzelhandel in Verbindung mit der Reichswirtschaftsgruppe 9. Handel, am Sonntag in der großen Halle der Kölner Messe eine Kundgebung, deren Bedeutung durch die Nebenbeteiligten Männer von Partei und Wirtschaft hervorgehoben wurde. Rund 5000 Teilnehmer konnten durch Heinrich Remagen (Köln), dem neuen Vorsitzenden der Reichswirtschaftsgruppe Einzelhandel, begrüßt werden.

Der Leiter der Reichswirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Sauter, der alsbald den Vorsitz übernahm, gedachte zunächst der toten Helden des Krieges und der Bewegung und legte dar, daß die Verarmung nicht nur ein Befundnis zum neuen Staat darstelle, sondern auch den Willen des Einzelhandels beweise, seine neuen Aufgaben geschlossen und als Einheit zu erfüllen. Die Hälfte des Volkseinkommens werde in den Einzelhandelsgeschäften umgesetzt, der Einzelhandel sei daher wie keine andere Gruppe der Wirtschaft verpflichtet, innige Verbindung mit dem Volke zu pflegen. Auf der anderen Seite liege der Glaube an die Anteilnahme des Verbrauchers am Schicksal des Einzelhandels. In der heutigen Versammlung gelte es nicht, Interessen wahrzunehmen, sondern aufzuklären und Mißtrauen zu beheben. Auch Treuhänder Staatsrat Bürger erklärte eine Fühlungnahme unter den Volksgenossen für notwendig, um den Blick für das Wesentliche zu erhalten. Nach einem Bismarckschen Wort müsse der Politiker warten können, und so müsse sich auch der Einzelhandel hinsichtlich verschiedener Wünsche in der Ueberzeugung gebulden, daß der Blick der Partei auf ihn gerichtet sei. Es gelte, die Arbeit des Führers durch bedingungslose Treue nach Möglichkeit zu erleichtern. Freiheit und Brot zu schaffen, sei auch eine Frage der Außenpolitik, in der der Führer ganz Deutschland hinter sich wissen müsse.

Im Hauptvortrag der Veranstaltung befaßte sich Prof. Dr. Lier, der Leiter der Reichswirtschaftsgruppe 9. Handel, mit der Bedeutung und den Aufgaben des Verteilungsapparates. Der Nationalsozialismus fordere die Verbundenheit aller produktiven Kräfte, die dem Handel in hohem Maße innegewohnt. Er sei die Brücke zwischen Erzeuger und Verbraucher, er leite die Wünsche der Verbraucher an den Erzeuger weiter, er bähne neuen Produkten den Weg und schaffe den Ausgleich zwischen Mangel und Ueberfluß. Produktiv könne

der Handel aber nur dann bleiben, wenn er mit den geringsten Kosten die größte Leistung zu erreichen luche. Die Gewinn- und Risikoansprüche sei so klein wie möglich zu bemessen. Seit der Machtübernahme sei die Konsumkraft um rund 27 Prozent, die Lebenshaltungskosten um rund 4,7 Prozent gestiegen. Diese Kaufkraftbesserung verpflichte zur Preiswürdigkeit der angebotenen Waren, zur Solidarität der Verteiler und zu einem Wettbewerb auf der Grundlage der besten Leistungen.

Gauleiter Staatsrat Groh erinnerte daran, daß die Bewegung während der Kampfzeit besonders auch durch die kleinen Geschäftsleute unterstützt worden sei. Nachdem der früher vom

Der Rheinische Provinzialhaushaltsplan 1935

Abjluß 1934 ohne Fehlbetrag — Haushaltsplan 1935 ausgeglichen — Fortschreitende Konsolidierung bei der Provinz

WZ Düsseldorf, den 15. März. Vor Vertretern der rheinischen Presse machte der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Haake, knapp umrissene allgemeine gehaltenen Mitteilungen über den Haushaltsplan der Rheinischen Provinzialverwaltung für 1935. Dabei er wies er hervor, daß der ins einzelne gehende Ausführungsplan über den Haushaltsplan Ende April ds. Js. machen werde.

Einleitend gab der Landeshauptmann einen Ueberblick über die Finanzwirtschaft des Provinzialverbandes im Rechnungsjahr 1934. Es sei bestimmt anzunehmen, daß sich ein Fehlbetrag für 1934 nicht ergeben werde. Zusammenfassend könne über das Rechnungsjahr 1934 gesagt werden, daß es ein Jahr fortwährender finanzieller Gesundung und Konsolidierung für den Provinzialverband gewesen sei.

Besonders erfreulich war 1934 die Besserung der Verhältnisse bei der Rheinischen Landesbank. Die Landesbank hat die schwere Krise des Jahres 1931 nunmehr endgültig überwunden. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß in kürzester Frist die Rheinische Landesbank als starkes vom Provinzialverband und Rheinischen Sparkassen getragenes Bankinstitut in neuer Organisationsform sich betätigen wird.

Ins große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung wurde weitergeführt und bis auf die in den außerordentlichen Haushaltsplan 1935 übernommenen Teile programmatisch abgewendet. Dadurch liegt naturgemäß die Schuld des Provinzialverbandes weiter an. Am 31. Dezember 1934 betrug die Gesamtschuld des Provinzialverbandes 147.529.688 Reichsmark. Nach dem 31. Dezember 1934 begann die Ueberwindung der Landesbankkrise ihre günstige Wirkung auf den Schuldenstand des Provinzialverbandes zu zeigen.

Auch die Kassenlage des Provinzialverbandes verbesserte sich im Rechnungsjahr 1934 wesentlich, wenn auch nach wie vor ein Teil der Kreise mit leichten Umlageschulden an die Provinz noch stark im Rückstand ist. Auch die günstige Entwicklung aus der Einkommens- und Körperschaftsteuer, die bereits im Nachtragshaushaltsplan 1934 die Möglichkeit geboten hatte, die Umlagen im Steuerhaushaltsplan um 2,5 Millionen RM zu erhöhen, führt dem Provinzialverband bei gleichbleibender Umlage im Rechnungsjahr 1935 Mehreinnahmen von 3.520.000 RM.

An sich waren so alle Vorbedingungen für eine recht günstige Haushaltsentwicklung des Provinzialverbandes für 1935 gegeben, abgesehen von einem Provinzialaufgabengebiet. Der Strahlenverwaltung. Die Verringerung der Verhältnisse auf dem Strahlengebiet nötigte nun den Provinzialverband für 1935 zu einer Umlageerhöhung, wenn auch nur um rund 2,1 Prozent der Marktschuld.

Die Entwicklung auf dem Strahlengebiet wird am anschaulichsten durch zwei Beispiele erläutert: Durch das Absinken der Kraftfahrsteuer und das Ansteigen des Provinzialzuschusses an den Strahlenhaushaltsplan, der über die restliche Zahlung der Kraftfahrsteuer hinaus aus Provinzialmitteln gewährt wird. Der Provinzialverband hat aus der Kraftfahrsteuer im Jahre 1929 noch 19.075.973 RM erhalten, im Jahre 1935 aber nur noch 6.164.000 RM. Der Provinzialzuschuß betrug nach dem Haushaltsplan 1933 nur 892.000 RM, nach dem Haushaltsplan 1934 und dessen Nachtragshaushaltsplan zusammen 6.997.973 RM, nach dem Haushaltsplan 1935 10.713.069 RM. Der Mehraufschuß zum Strahlenhaushaltsplan 1935 gegenüber dem Strahlenhaushaltsplan 1934 erklärt sich durch eine Mindereinnahme von 2.829.098 RM und eine Mehrausgabe von 3.119.019 RM. Die Mindereinnahme ist bedingt in dem Absinken der Kreisumlagen für Strahlenzwecke, und die Ausgabesteigerung ist vor allem dadurch begründet, daß das Landstrahlennekt Ordnung durch Hinzunahme von Kreis- und Gemeindefunktionen in einem Umfang von 2.000 km vergrößert wird und daß der Kantaldienst aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung für 1935 durch das Fortschreiten der Arbeiten stärker auswirkt als 1934. Laufende Unterhaltskosten sowie Kosten für größere Erweiterungs- und Umbauten konnten dabei im

Mittelstand eingeschlagene Kurs zum Ruin vieler Existenzen geführt habe, zeigten zwei Jahre nationalsozialistischer Regierung, daß mit einem neuen entgegengesetzten Kurs eine Entwicklung nach oben eingeleitet werden konnte. Ausschlaggebend sei die Steigerung der Konsumkraft. Wenn sich die eingetretene Belebung auch teilweise noch nicht in wünschenswertem Maße ausgewirkt habe, so sei doch allseits das Bewußtsein vorhanden, es gehe wieder aufwärts. Andere Fragen bewegen uns heute, so vor allem die der Warenhäuser. Gewiß habe dieses Problem eine wirtschaftliche Seite, da dem Einzelhandel durch die billigen und qualitativ minderwertigen Waren jener Konkurrenten Kunden entzogen werden. Aber auch völkische Gesichtspunkte seien zu berücksichtigen, wenn man den Verbraucher auffordere, beim deutschen Einzelhändler zu kaufen. Vor allem müßten natürlich die Einzelhändler ihre eigenen Frauen zum Einkauf bei ihren Berufsgenossen erziehen.

In seinem Schlußwort rief Dr. Sauter zu praktischer Arbeit auf. Nur durch Leistung könne die Wirtschaft wieder zur Blüte gelangen. Das Sieg-Heil auf den Führer und das Deutschland- und Fort-Weißel-Lied gaben der Kundgebung einen würdigen Abschluß.

Sandel und Wirtschaft

Richtmarkt

	18. 3.	11. 3.
	RM.	RM.
Ochsen		
vollfleischige, ausgemästete	39-41	40-41
sonstige vollfleischige	35-38	35-38
fleischige	30-33	30-33
gering genährte	—	—
Rullen		
jüngere vollfleischige	39	39
sonstige vollfleischige	33-37	34-37
fleischige	29-32	30-33
gering genährte	—	—
Rühe		
jüngere vollfleischige	38-39	38-39
sonstige vollfleischige	31-37	31-37
fleischige	25-30	25-30
gering genährte	20-24	20-24
Färten		
vollfleischige ausgemästete	38-39	38-39
vollfleischige	33-37	32-37
fleischige	28-31	28-31
gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
Doppelsender	56-65	—
beste Maß- und Saugfäßer	46-50	45-48
mittlere Maß- und Saugfäßer	40-45	39-44
geringere Saugfäßer	32-38	32-38
geringere	24-30	24-30
Schafe		
Maßkammer u. jung. Maßkammer	—	—
1. Stallmaßkammer	—	40-43
2. Weidmaßkammer	43	35-38
mittl. Maßkammer, alte Maßk., gut genährte Schafe, Sauglamm.	—	—
fleischige Schafvieh	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—
Schweine		
a) über 300 kg Lebendgewicht		
1. fette Speckschweine	48-52	48-52
2. vollfleischige Schweine	48-52	48-52
b) 240-300 "	47-52	48-52
c) 200-240 "	45-52	46-52
d) 160-200 "	41-49	42-50
e) 120-160 "	—	—
f) unter 120 "	—	—
1. fette Specksauen	—	—
2. andere Sauen	40-45	41-45
Sauen	—	—

Priesterweihe in Aachen

Am Samstag spendete im Aachener Dom Bischof Dr. Joseph Vogt 27 Diakonen des Priesterseminars und einem Franziskaner aus dem M.-Glabbacher Kloster die hl. Priesterweihe. Gegenüber den früheren Jahren war eine weit stärkere Teilnahme des Klerus an den Weihezeremonien festzustellen; nicht weniger als 80 Priester legten mit dem Bischof den Neupriestern die Hände auf. Auch das katholische Volk nahm innigen Anteil an der tiefen Symbolik der hl. Handlung; das Oktogon war dicht gefüllt. Der bischöfliche Konsekrator sprach in bedeutsamer Weise zu den Neugeweihten über das Priestertum der katholischen Kirche, sie müßten der Welt das Beispiel des Heilandslebens vor Augen stellen, dessen Ideal unwandelbar sei; sie müßten die Lehre Christi verkündigen, sie müßten auch bereit sein, der Welt das Leben Christi vorzuleben, wie die Verfolgung der Kirche in manchen Ländern den Opfertod vieler Priester fordere; tiefbewegt mahnte der Bischof seine jüngsten Priester, am Priesterideal unbezogen festzuhalten, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß kein einziger von ihnen jemals dem Bischof untreu werde.

Weibischöf Senger

Bamberg, 17. März. Weibischöf Dr. Senger ist in der Nacht vom Samstag zum Sonntag, morgens 4 Uhr, sanft entschlafen.

Erz. Dom Senger war im Jahre 1912 zum Weibischöf der Erzdiözese Bamberg ernannt worden. Nachdem er vom Papst Pius X. zum Titularbischof von Comana präkonisiert war, wurde er am 12. Januar 1913 vom Erzbischof Dr. von Haub konsekriert. Der hohe Verstorbenen war ein Mann von großer Frömmigkeit und ein feinsinniger Gelehrter. Er ist in Dörnsfeld am 20. Juli 1860 geboren. Sein Vater war ein angelegener Bauer. Am 22. Oktober 1882 empfing er die Priesterweihe. Nachdem er als Kaplan in Saulen, Memmelsdorf, Fürth, Lichtenfels und Kronach gewirkt, wurde er 1891 Domprediger und Domvikar in Bamberg. Nach zweijährigem Studienaufenthalt in Rom, 1893 bis 1895, wurde Dr. Senger 1899 Professor für Religionslehre und Offizial am Alten Gymnasium in Bamberg. Am 12. Juli 1902 wurde Dr. Senger zum Domkapitular ernannt. Später wurde er Generalvikar. Als Weibischöf wurde er 1915 zum Domprobst ernannt.

Im Jahre 1930 wurde sein 70. Geburtstag ein Festtag für das katholische Bamberg. Allseits brachte man dem volkstümlichen Würdenträger herzliche Glückwünsche entgegen. Als Förderer christlicher Kunst, als Vater der künstlerischen Umgestaltung des Bamberger Kaiserdomes, in Sonderheit ... Ausmalung der Kapitell, als Freund des katholischen Vereinslebens und als Gründer katholischer Volksbildungsvereine hat sich der Verstorbene hohe Verdienste erworben. R. T. P.

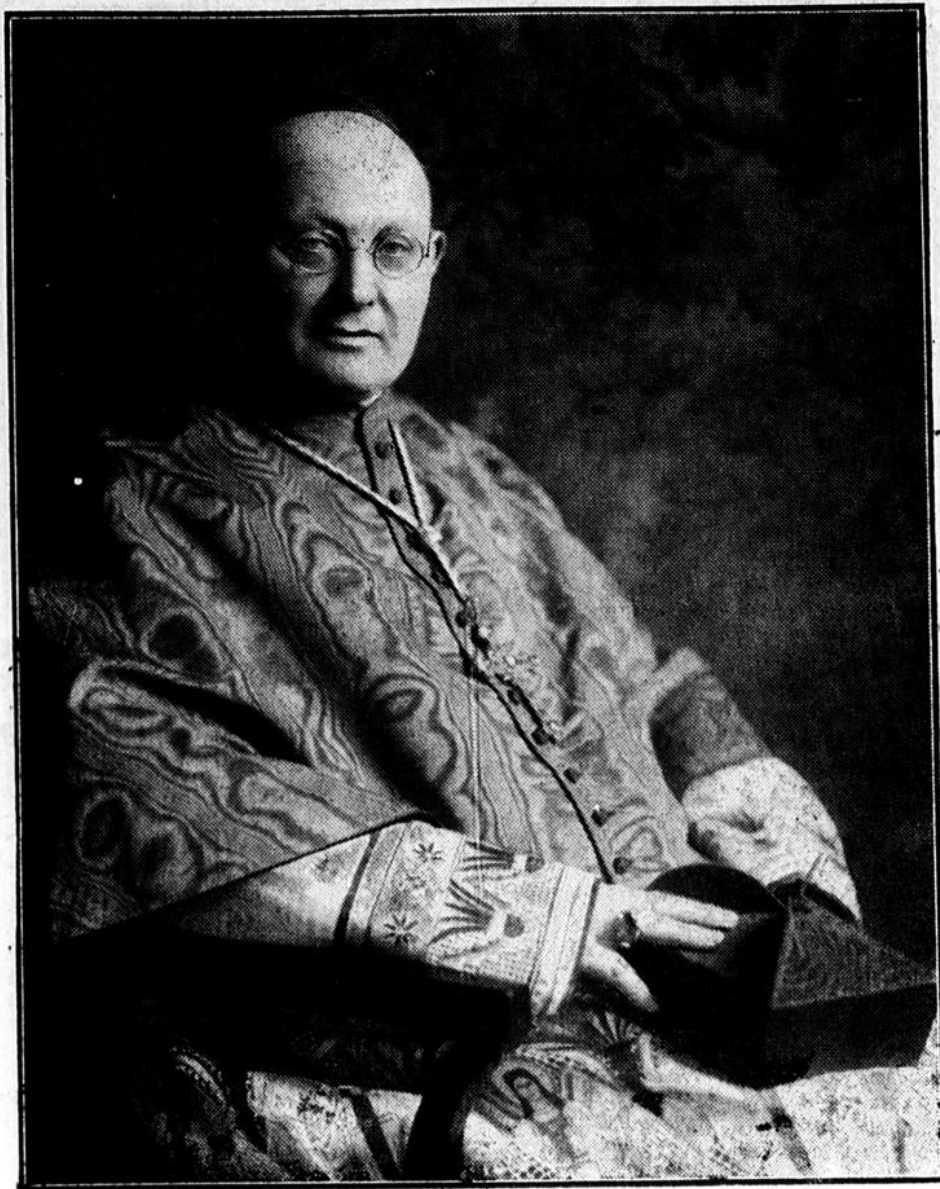
Aus der Vatikanstadt

Am Pioniertag, dem 7. April, an dem in St. Peter die sog. Inkantation stattfindet, wird Pius XI. nach dem von dem Allerhöchsten in der Chorapelle gebetet hat, persönlich an der Prozession teilnehmen. Bei derselben wird zunächst die Allerheiligste Eucharistie gesungen werden, dann folgt der Gesang des Kyrie und der Vexilla regis. Daran schließt sich die außergewöhnlich feierliche Darbietung und Segnung mit den drei Hauptreliquien des Leidens des Heilandes, die in der Vatikanischen Basilika aufbewahrt werden. Es sind dies eine große Kreuzpartikel, das sog. Tuch der Veronika und die Lanze, mit der die Seite des Herrn am Kreuz durchstoßen wurde. Sie werden von der Loggia oberhalb der Statue der hl. Veronika gezeigt werden. Das Organ des hl. Stuhles sagt mit vollem Recht, daß dieser feierlichen Sühneandacht im Beisein des Statthalters Christi die ganze katholische Welt im Geiste angeschlossen sein werde, um im Verein mit dem hl. Vater in inbrünstigem Gebete zu Gott dem Herrn zu flehen, damit den Verheerungen im religiös-sittlichen Leben Einhalt geboten werde.

Kardinalstaatssekretär Pacelli hat an das römische Zentralkomitee für das kirchliche Jubiläumjahr namens des Papstes ein Anerkennungs schreiben für die von dem Komitee geleistete verdienstvolle Arbeit, insbesondere die Betreuung von Pilgern aus allen Ländern der Erde, geteilt. Gemäß einem im Schreiben des Kardinalstaatssekretärs ausgedrückten Wunsch des hl. Vaters wird das Pilgerkomitee in eine dauernde Organisation zur Förderung und Väterteilung des Pilgerwesens umgestaltet. Damit wird die auf viele Jahrhunderte zurückzuführende fromme Sitte der Pilgerfahrten zum Stuhle Petri zum Nutzen der Pilger praktisch erleichtert. Das italienische Verkehrsministerium hat dieser Erneuerung durch Rechnung getragen, daß auch weiterhin für Pilger aus Italien und dem Auslande erhebliche Fahrpreisermäßigungen für eine Dauer der Reise von 60 Tagen gewährt werden. In dankenswerter Weise beziehen sich diese Ermäßigungen auch auf den Aufenthalt in bekannten Heiligtümern Italiens, wie Assisi, Padua, Spoleto (Cascia), Loreto, Palermo usw. Die ersten Pilgerzüge, die dem ständigen Komitee angehängt sind, werden Östern eintreffen. Zur Heiligsprechung der seligen britischen Märtyrer, Kardinal Fisher und Kanzler Thomas Morus, sind bisher sieben Sonderzüge angemeldet. Es liegt noch eine Vorankündigung eines Pilgerzuges aus Indien und aus China vor. (RB)

Silbernes Bischofsjubiläum des Kölner Oberhirten

Karl Josef Kardinal Schulte, sein Leben und Wirken



RBZ-Bild

Für das heilige Köln, für die ganze Kölner Erzdiözese und für den ganzen deutschen Katholizismus ist heute, am Fest des heiligen Josef, ein ganz besonderer Festtag. Am heutigen Tage sind es 25 Jahre, daß der Oberhirte der Kölner Erzdiözese den Bischofsstuhl bestiegen. Und das katholische Volk in Stadt und Land gedenkt dieses Tages mit besonderer Freude und Dankbarkeit. Heute wird die ganze Erzdiözese dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof aus Anlaß seines Silberjubiläums ihre Anhänglichkeit und Liebe, ihre Gefolgschaftstreue bekunden.

Zu Haus Walbert im Sauerland wurde Karl Josef Schulte am 14. September 1871 geboren. Schon als Kind kam er nach Essen und erhielt dort seine erste Ausbildung auf der Volksschule und dem Essener Burggymnasium, der früheren Jesuitenschule. In dieser Stadt empfing Karl Josef die Berufung zum Priestertum. Sein Weg führte ihn an die Universitäten Bonn und Münster zum Studium der katholischen Theologie. Im Priesterseminar seiner Geburtsdiözese Baderborn bereitete er sich mit besonderem Eifer auf die heilige Priesterweihe vor, die er am 22. März 1895, also vor 40 Jahren, empfing. Der Neugeweihte begann seine priesterliche Tätigkeit als Vikar in Witten, er war auch gleichzeitig Religionslehrer am dortigen Realgymnasium. Im Jahre 1901 berief ihn sein Bischof, Dr. Wilhelm Schneider, als Repetenten an das Collegium Leoninum nach Baderborn. Von 1903 ab verließ er das gleiche Amt am dortigen Priesterseminar. Zugleich war er Dozent für Apologetik an der bischöflichen Akademie. Den theologischen Doktorgrad holte er sich mit einer Arbeit über „Theodoret von Cyren als Apologet“ an der Universität Lüttich. Im Jahre 1905 erfolgte seine Ernennung zum Professor für Apologetik und Kirchenrecht an der Baderborner Hochschule.

Den jungen Professor traf ganz unvorbereitet nach dem Tode des Baderborner Bischofs Dr. Schneider die Wahl des Domkapitels zum Nachfolger auf dem Bischofsstuhl von Baderborn. Erst 38 Jahre war Dr. Schulte, als er am 19. März 1910, am Festtage seines Namenspatrons, die ausgedehnte und schwierige Baderborner Diözese in seine Obhut nahm. Das neue Arbeitsgebiet, das im Westen eine gerade damals stark gärende Industriebevölkerung, im Osten die ausgedehnte Diaspora der Provinz Sachsen betraf, erforderte von dem neuen Bischof eine außerordentliche Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit. Der Seelsorge wurde durch die starke Gottlosenbewegung, die damals in den Industriegegenden einen gefährlichen Vorstoß versuchte, ein neuer Weg der Abwehr aufgezwungen. Doch die Arbeit wurde dem jungen Bischof durch die begeisterte Liebe des gesamten Klerus zu ihrem Oberhirten stark erleichtert. Sie erleichterte dem Baderborner Bischof auch seine von der ganzen Welt bewunderte Vermittlertätigkeit für die Kriegsgefangenen. In der Tätigkeit für die Kriegsgefangenen aber erwies sich Bischof Schulte beim heiligen Vater, in ganz Deutschland und auch im feindlichen Ausland ein großes Ver-

trauen, das er nachher immer wieder zum Besten des deutschen Volkes anzuwenden wußte.

Am 15. Januar 1920 wurde der Baderborner Bischof zum Nachfolger des Kölner Erzbischofs Felix von Sartmann erwählt. Papst Benedikt XV. bestellte am 8. März diese Wahl und am 25. März zog der neue Erzbischof von Köln, Dr. Karl Josef Schulte, in seine neue Kathedrale ein. Um die gleiche Zeit, da er seinen Einzug im Kölner Dom hielt, tobte an der Ruhr der Spartakistenkampf, donnerten vor Weisel die Kanonen und englische Militärhielt Köln besetzt. Erzbischof Dr. Schulte, der am 8. März 1921 in den obersten Senat der heiligen Kirche berufen worden war, hat in den Jahren des Franzosenbruchs, in den Jahren der Hungersnot u. der Inflation, in den Jahren, da die Kirchenaustritte sich häuften, seine ganze Kraft und seine Person immer wieder eingesetzt, um in das lichte Dunkel, das damals unser deutsches Volk umgab, eine Gasse zu bahnen. Stets machte er beim Vatikan und den ausländischen Katholiken seinen Einfluß geltend, um dem deutschen Volk Erleichterungen in seiner Not zu verschaffen. Und nicht verlesen werden darf in diesem Zusammenhang das mannhafteste Wort, das er am Neujahrstage 1923 dem Separatistenaufstand entgegengeleitet hat: „Laut und feierlich soll es schließlich in dieser Stunde wiederholt sein, daß in unser aller Herzen lebende deutsche Gelübis: Wir, Erzbischof und Klerus von Köln, Stadt und Diözese, stehen mit unverbrüchlicher Treue und mit größter Opferbereitschaft zu unserer rheinischen Heimat und Bevölkerung, die keine Treulosigkeit gegen Staat u. Kirche kennt, die deutsch sein und bleiben wird, mag kommen, was da will.“ Unvergessen auch soll in dieser Stunde sein, wie der Kölner Kardinal 1923 an der Spitze seiner Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz feierlichen Protest erhob gegen den Gewaltmarsch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet. Unvergessen soll sein, was der Hochwürdigste Herr für die ungezählten Ausgewiesenen und Opfer dieser Jahr getan hat.

Daneben hat der hohe Jubilar aber auch die innerkirchlichen Aufgaben nie außer Acht gelassen. Wer auch nur eine Ahnung hat vom katholischen Leben, der weiß, daß dem Bischof eine so weit ausgreifende, vaterländische Arbeit nie möglich gewesen wäre, hätte er nicht gleichzeitig die Stellung der Kirche in den Gläubigen vertieft und durch stete Arbeit ausgebaut. Er betrieb die erste Diözesansynode nach 300 Jahren im Oktober 1922. Und die Arbeiten dieser Synode wurden in den nachfolgenden Jahren durch die vielen Dekanatsversammlungen wesentlich ausgebaut. Erinnert sei auch an seine vielen Schriften. Gegen den Marxismus und die Gottlosigkeit hat er eine scharfe Feder geführt. Sein Werk sind auch die bedeutend gewordenen Ortskatholikentage. Und unvergessen wird immer bleiben der große deutsche Katholikentag im Jahre 1932 in Essen. Seinen Bemühungen gelang die Heiligsprechung Alberts des Großen. Er gründete das Albertus-Magnus-Institut, das historischste Archiv für das Bistum Köln. Die Vereinigung der Diözesanbibliothek mit der Dombibliothek ist sein Werk, ferner die Neuordnung des Diözesanmuseums. Unermüdet sind seine Bemühungen um die christliche Kunst gewesen.

Durch seine Herkunft und auch durch seine bischöfliche Tätigkeit kannte der Kölner Kardinal die Zusammenhänge von sozialer Not und seelischer Lage. Immer wieder hat er in den Besprechungen mit den Dekanaten und dem Klerus seiner Erzdiözese das Wort ergriffen zur praktischen Lösung der sozialen Not. Er war nicht nur über Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot gut unterrichtet, er setzte in seiner oberhirtlichen Sorge alles daran, um die Vertriebenheit zur Lösung der sozialen Not auch in die Tat umzusetzen.

Ein dauerndes Denkmals seiner Sorge um den Nachwuchs im Priestertum und dessen Schulung hat sich Kardinal Schulte im Priesterseminar von Baderborn gesetzt.

Auf eine gewaltige Arbeitsleistung kann der hohe Jubilar an seinem Ehrentage zurückblicken. Immer ist er in seiner Diözese der persönliche Mittelpunkt gewesen. Mit ihr war er verbunden auf persönliche Art dadurch, daß er für diese Diözese geweiht wurde, dadurch, daß er von ihm in die Diözese gesandten Priestern die Hände auflegte, daß er jeden einzelnen in der heiligen Firmung zum Soldaten Christi weihte. So kann es auch nicht verwundern, wenn die ganze Diözese in ihren Anteil nimmt an dem Ehrentage ihres Oberhirten.

So sollen diese Zeilen, die eine unvollkommene und sicher auch unvollständige Zeichnung des Lebensganges und der Tätigkeit unseres Hochwürdigsten Herrn Kardinals sind, nur eine Mahnung sein an die Gläubigen, den Bischof und das Bischofsamt im Lichte des Glaubens zu betrachten. 25 Jahre führt unser Erzbischof den Hirtenstab. Als er am 19. März 1910 in Baderborn das bischöfliche Amt übernahm, ahnte er ebenso wenig wie irgendein anderer, welche Katastrophe dem deutschen Vaterland bevorstand. Niemand wußte von den Schrecken der Revolution, von der Anarchie des deutschen Volkes, von der Not der Inflationszeit, von dem harten Schicksal der rheinischen Bevölkerung. In den wenigen Worten liegt eine Welt von Not und Leid, von denen der Kardinal von Köln ein groß Teil zu tragen hatte. Das Amt des Bischofs bringt es mit sich, daß die Verantwortlichkeit den Kardinal nur bei feierlichen Gelegenheiten sieht. Seine Sorgen und sein Leid muß er allein tragen. In seinem Ehrentage darf er darum von seinem Klerus und den Gläubigen eines erwarten: Daß sie ihn die Treue, die er ihnen in gefährlichen und schweren Zeiten so oft bewiesen hat, durch eine ebenso große Treue erwidern.

Der Bischof steht vor uns durch Sendung und Auftrag Gottes als eine religiöse Führerpersonlichkeit. An seinem Beispiel wollen wir uns aufbauen.

Möge Christus, der Herr und König aller Zeiten, unseren Hochwürdigsten Herrn Kardinal und Erzbischof segnen! Möge er segnen seinen Willen und seine Arbeit. Und möge er der Kölner Erzdiözese ihren geliebten und vor allem verehrten Oberhirten noch viele, viele Jahre erhalten zum Segen für Kirche und Vaterland! wgl.



RBZ-Bild

Das Priesterseminar in Baderborn (von Osten) / Eine Schöpfung des Kardinals

Brühl und Umgebung

Brühl, 19. März 1934.

§ Der katholische Bürgerverein Brühl e. V. hatte seine Mitglieder und befreundete kathol. Vereine am Sonntag zu einem **Vortragsabend** in das Josephshaus eingeladen, zu welchem der bei den Brühlern von seiner früheren Tätigkeit her noch in bestem Ansehen stehende Universitätsprofessor Dr. Th. Brauer-Bad Honnef gewonnen worden war. Da das Thema „**M d o l f K o l p i n g** und seine Bedeutung für das deutsche Volkstum ein allgemeines Interesse beanspruchte, so hatten sich auch viele Gäste dazu eingefunden. Die große Zuhörerschaft lauschte mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Redners, der in martialischen Worten die segensvolle Tätigkeit des vereinigten Gefellenwaters schilderte. Kolping wäre ein unvergleichlicher Kämpfer echten, wahren Volkstums gewesen und seine Arbeiten seien ein großes Vermächtnis für das deutsche Volk. Dies bezeugte auch sein Werk, die Gründung des katholischen Gefellenvereins, der das deutsche Volkstum stets gepflegt habe. Die Religion habe Kolping als die stärkste Gemeinschaftskraft bezeichnet, ohne Religion sei keine Kulturgestaltung möglich. Der eingeleitete Selbsterhebungsprozess werde hauptsächlich durch die Erhebung Kolpings zur Ehre der Altäre herbeiführen. Er sei ein unvergänglicher Schöpfer echten Deutschtums gewesen. Reicher Beifall folgte den Ausführungen des geschätzten Redners. — Der Vorsitzende des Bürgervereins, Rechtsanwalt Nagel, nahm noch besonders Gelegenheit, dem Professor Brauer für seine aktuellen Ausführungen zu danken.

! Katholischer Deutscher Frauenbund, Zweigverein Brühl. Unter dem Vorsitz des Dechanten W i r z und der Teilnahme einiger Pfarrherren fanden wichtige und interessante Besprechungen über Eheberatungsfragen mit Frau W e d m a n n, der Vorsitzenden der Bonner Eheberatungsstelle, der Dechantin Fräulein S c h r ö d e r und Mitgliedern des hiesigen Frauenbundes statt. — Abends sprach Frau W e d m a n n vor katholischen Frauen über „Das katholische Eheideal“. Ausgehend von dem Sakramentscharakter der Ehe zeigte die Rednerin in klaren Worten, wie Körper und Geist der Ehegatten in ihrer ganzen Naturhaftigkeit gottgewollt sind zum Aufbau der Familien-, Volks- u. Völkergemeinschaft. Aus dem Sakrament erwächst den Eheleuten Verantwortung vor einander und vor den Kindern für das seelische und seelische Leben. Besonders die Frau und Mutter schöpft immer wieder aus diesem Gnadengrund, der weiterleitet bis zum Tode. Sie holt dort Kraft zur Liebe, Opfer, Dulden und Überwinden von Schwierigkeiten. Sie erkennt von dort her, daß ihre Sorge um die ihr von Gott Anvertrauten niemals nachlassen darf. Nur wer die Ehe als Sakrament wertet, wird in der Ehe sich und seine Familie glücklich machen. Tief ergriffen lauschten die Zuhörerinnen den zu Herzen gehenden und eindringlichen Ausführungen der Vortragenden.

! Verkehrs- und Verschönerungsverein Brühl. In einer Zeit wachsender Tätigkeit der örtlichen Verkehrsvereine und ihres Zusammenflusses zu überörtlichen Verbänden — im Rheinland zum Landesverkehrsverband an Bad Godesberg — ist es erforderlich, daß zum besten der Stadt Brühl, ihrer Bewohner und des Volksganges die bedeutungsvollen Aufgaben des Verkehrs- und Verschönerungsvereins in Brühl erfüllt werden. Zur Wiederbelebung des Verkehrsvereins Brühl diente die von Beigeordneten P o t t als Vertreter der Stadtverwaltung einberufene Versammlung von Vertretern aller Bevölkerungsschichten, die als vorbereitende Beratung die Grundlage für die weitere Arbeit bieten sollte. Die zahlreich gekommenen waren einig über die Bedeutung der Aufgaben des Verkehrsvereins. Nach dem Dr. H e l l e n b r o c k einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Verkehrsvereins und die bisherige Arbeit gegeben hatte, begründete Beigeordneter P o t t den Gedanken, den Verkehrsverein neu aufleben zu lassen. Schloß und Park bilden die Grundlage für die Werbung. Die Schönheiten Brühls der Öffentlichkeit bekannt zu machen, Tagungen von Verbänden nach Brühl zu ziehen u. a. wird die Aufgabe des Verkehrsvereins sein, der sich dem Landesverkehrsverband Rheinland anschließen wird. Zusammenarbeit mit den Behörden, mit den Verkehrsunternehmungen, mit der Deutschen Arbeitsfront usw. wird zur Erreichung dieser Ziele notwendig sein. Möglicherweise wird die Arbeit, die selbstverständlich Mittel erfordert, aber nur sein, wenn in unserer eigenen Stadt lebhaftes Verständnis und tätige Anteilnahme an den Zielen des Verkehrs- und Verschönerungsvereins bestehen beginn, wachsend, zunehmend

und anregend äußerten sich die Herren Junggebauer als Leiter der Schloßgartenverwaltung, Reg.-Baumeister Kleuter als Leiter der Köln-Bonner Eisenbahnen, Schmitt als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, Bertram für den Reichseisenbahnverband des deutschen Gaststättenwesens e. V., Ortsgruppe Brühl u. a. Zur Durchführung der Werbung wurde ein vorläufiger Arbeitsausschuß bestimmt, der sich in Kürze mit Aufrufen an die Presse und mit besonderen Rundschreiben an die Bevölkerung wenden wird, um die vielseitige Arbeit zu ermöglichen. Mit einem Siegesheiß auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler schloß Beigeordneter P o t t die Besprechung.

! Zum Obermeister der Baugewerksinnung für den Landkreis Köln wurde durch Bestallungsurkunde der Handwerkskammer Köln, Wilhelm H o l l a n d e r, Hürth, Trierer Straße 25, (Fernruf Fernmüllheim 467, ernannt.

! Der Gartenbauverein Brühl und Umgebung ladet auf heute Dienstag, abends 8 Uhr zu einem Lichtbildvortrag des Parteipinspektors Junggebauer über **Blütenkulturen** und ihre Verwendung im Ratskeller bei Kölsch ein. Freunde von Biergärten sind willkommen.

! Aus der NSDAP Brühl. Eine sehr reichhaltige Tagesordnung wurde auf der am Samstagabend im Saale der „Schloßbrauerei“ (Knipper) abgehaltenen Mitglieder-Versammlung der NS. Kriessopferversorgung, Ortsgruppe Brühl erledigt. Zunächst hörten die Kameraden und Kameradenfrauen mit großem Interesse die Wiedergabe der Rede, in welcher Reichspropagandaminister Dr. Goebbels das neue Gesetz über den Wiederaufbau der Wehrmacht bekannt gab. Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht löste bei den früheren Soldaten des großen Krieges lebhaften Beifall aus. Sodann gab der Ortsgruppenobmann Kremer eine Reihe von Anordnungen der Reichsdienststelle und der Bezirksleitung bekannt. Besonders erwähnenswert sind hier die Mitteilungen, wonach in gewissen Fällen die Möglichkeit einer verbilligten Berufsausbildung für Kriegervaisen und Söhne schwerverwundeter Krieger besteht. Ferner: Die Sprechstunde beim Versorgungsamt Köln wird nur Mittwochs und Samstags von 8—12 Uhr. Kriegsschädigte Kameraden, die glauben anlässlich der neuen Bestimmungen über die besondere Lohnsteuer-Ermäßigung zu kurz gekommen zu sein, mögen sich auf der Geschäftsstelle, Kaiserstraße, melden. — Die drei Kameradschaftsabende der NSDAP Brühl ermöglichen es, dem Winterhilfswert über 100 RM zur Verfügung zu stellen. In dringlichen Worten ersuchte der Ortsgruppenobmann die Kameraden, sich bei der Verabreichung verstorbenen Kameraden besser zu beteiligen. Gauamtsleiter G e i g e r, Köln fand in seinem einstündigen Vortrag sympathische Worte für die Notwendigkeit einer noch besseren Anteilnahme sämtlicher Mitglieder an den Arbeiten, die doch

lediglich im Interesse der Kriessopfer lägen. Hierbei rief Redner die Erinnerungen an die Frontkameradschaft wach. In den Herzen derjenigen, die sich der NSDAP angeschlossen, habe das Fronterlebnis gezeugt. Der Nationalsozialismus stelle gewissermaßen die Verfortsetzung des Fronterlebens dar. Die Verfortsetzung des Gesetzes vom 16. März betreffend die Errichtung eines Volkshheeres sei gerade deswegen, weil wir in Deutschland unbedingt den Frieden wollen, freudig zu begrüßen. Das nun zu schaffende Volkshheer sei auch ganz besonders als Erziehungsanstalt für die deutsche Jugend zu betrachten. Die Worte Dr. Goebbels, „Wir stehen am Vorabend einer neuen Zeit“ haben sicherlich auf alle Kriessopfer tiefen Eindruck gemacht. Ein starkes Deutschland hat noch niemals und noch niemanden geschadet. — Trotz der vorgerückten Stunde fanden die von dem Kreisfilmwart L e n z gezeigten Filmaufnahmen aus dem Landkreis Köln noch reges Interesse.

§ Die Milchhändler von Brühl-Stadt tagten gestern nachmittag 4 Uhr im Lokale Dregus in einer Versammlung, an welcher auch der Vertreter des Milch-Verkehrsverbandes Köln-Nachrichten H e i n e, sowie der Gauleiter der NS. Hugo H e r z o g teilnahmen. Der Obmann des hiesigen Verbandes R a u t w i g jr. konnte bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Feststellung machen, daß sich bezüglich der vorgenommenen Bezirkseinteilung kein Milchhändler eine Schädigung erfahren habe. Es wurden dann interne Angelegenheiten behandelt, wobei auch das Vorgesystem zur Sprache kam. Hiergegen soll mit allen erlaubten Mitteln eingeschritten werden, die von dem Verbande eine wesentliche Unterstützung erfahren sollen. Ferner wurden Steuer- und Beitragsfragen beraten, die eine allgemein verständliche Aufklärung fanden. Am Schluß der in mancher Hinsicht klärenden Aussprache legte der bisherige Obmann R a u t w i g jr. aus triftigen Gründen sein Amt als Obmann nieder. Zum Nachfolger wurde das Mitglied R e t t e k o v e n vorgeschlagen, falls er die Befähigung der vorgesehnten Zustammen erhalten soll.

Winterhilfswert 1934/35.

Spenden gingen am 14. März ein u. a. von Belegschaft Kölner Eisenwerk mbH. 70.08 RM, Zuderfabrik Brühl AG. 372.00 RM.

Aus dem Vorgebirge.

! Walberberg: Walbrand. Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr wurde die Freiwillige Feuerwehr Walberberg zu einem Walbrande alarmiert, der in der Gemarkung der Gemeinde Walberberg im sogenannten „Berger Wald“ ausgebrochen war. In knapp 15 Minuten war die Feire. Feuerwehr Walberberg, trotz des Sonntagnachmittags mit 21 Wehrmännern am Brandherd angelangt. Mit Äxten, Spaten und Hacken ging man dem Brande zuleibe und schnürte den Feuerherd so ein, daß er immer kleiner wurde und damit in knapp einer Stunde die Feuergefahr, die für die wertvollen Holzbestände eine Katastrophe werden konnte, beseitigt war. Allerdings kam der Wehr bei der Feuerbekämpfung eine günstige Windrichtung zuzunne. Dessenungeachtet verdienen die Leistungen der Walberberger Wehrmänner, die unter der schneidigen Leitung des Brandmeisters Lo-

renz S c h w a r z standen, alle Anerkennung. Vorichtshalber ließ man am Brandherd eine Wache zurück, die am Montagmorgen eingelesen werden konnte.

Goldenes Jubiläum

des Bonifatius-Sammelvereins

Vor jetzt 50 Jahren, am 14. März 1885 erließ die Paderborner Kongregation junger Kaufleute einen „Aufruf zur Gründung katholischer Sammelvereine“, der vom gesamten Generalvorstand des Bonifatius-Vereins mitunterzeichnet wurde und zugleich mit einer guten „Instruktion für Sammelvereine zum besten katholischer Waisenhäuser“ hinausging. Durch glänzende Erfolge der im Jahre 1876 von Obergeringen Wirtling in Karlsruhe ins Leben gerufenen „Reichsfachschule“, die im Laufe von 9 Jahren durch Sammeln von Zigarrenspitzen, Staniol, entwertete Briefmarken usw. 2 Millionen Mark aufbrachten und damit drei konfessionslose Waisenhäuser gründeten konnte, wurde damals im katholischen Lager der Gedanke solcher Sammelvereine auf allen Seiten erwogen. Der Aufruf wurde bereitwillig aufgenommen; als sich der kaufmännische Kongress in Essen und die Generalversammlung der deutschen Katholiken in Münster dahinterstellten, entstanden in allen Diözesen Sammelvereine. In stetigem Aufstieg wurden in den 50 Jahren rund 6 Millionen Mark gesammelt und reiflos der Seelsorge der Diasporakinder, so vor allem den Kommunitantenanstalten zugeführt. — Heute pflegt der Bonifatius-Verein besonders das „Apostolat der Nadel für Diasporakinder“ und die Unterbringung religiös gefährdeter Diasporakinder in recht guter katholischer Umgebung. — Der Gründungstag wurde ohne größere äußerliche Feiern begangen. Am Morgen des 14. März wurde von dem Prälaten Schäfers, Vizepräsident des Bonifatius-Vereins, ein Seelenamt für die verstorbenen Gründer und Wohltäter des Bonifatius-Sammelvereins gelesen. Auf der Generalversammlung des Bonifatius-Vereins, die im Frühommer dieses Jahres in Paderborn stattfinden soll, wird dieses goldene Jubiläum in einer würdigen Feier gedenkt werden.

Sport

Hermülheim — Grubhert 2:4 (1:3).

In diesem Spiel war Grubhert wieder ganz bei der Sache. Diesmal klappte es aber auch gut. Grubhert war vom Anfang an richtig im Bilde. Vom Anspiel an drängte Grubhert und konnte dadurch in der ersten Hälfte 3 Tore erzielen, dem Herm. nur eins entgegensetzen konnte. In der zweiten Hälfte war Herm. zeitweise überlegen, so daß Grubhert schwer verteidigen mußte. Bei dieser Gelegenheit erzielte die Gastgeber ihr zweites Tor. Grubhert überstand diese Drangzeit gut und nahm das Heft wieder in die Hand. Nach einem Angriff wurde der Grubhert-Mittelfürmer im Strafraum gelegt. Der Schiedsrichter gab einen Elfmeter, diesen verwandelte derselbe Spieler sicher. Bis zum Schluß war dann noch verteiltes Spiel, wobei beide Tore des Herm. noch in Gefahr kamen. Der Kampf war hart aber fair. Schiedsrichter gut.

Die zweite Mannschaft trennten sich nach schönem Spiel 2:1 für Grubhert. 1:0 Halbzeit für Grubhert.

Grubhert 1 A Jugend — Gleuel 1 A Jugend 0:6. — Grubhert Schüler — Kierberg Schüler 5:1.

Bücherschau

Unser Kardinal. Karl Joseph Kardinal Schulte. Ein Bild seines bischöflichen Wirkens von Dompropst Dr. Paul Simon, Paderborn, 32 Seiten, kartoniert 0.40 RM. Verlag J. B. Bachem GmbH, Köln.

Zum fünfzigjährigen Jahrestage der Bischofswahl Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Karl Joseph Kardinal Schulte, Erz-bischof von Köln, erschien aus der Feder von Dompropst Dr. Paul Simon, Paderborn, eine Schrift, die über den seltenen festlichen Anlaß hinaus besondere Beachtung verdient. Denn sie bietet weit mehr als ein Lebensbild und eine Uebersicht über das Schaffen des hohen Kirchenfürsten. Dr. Simon gibt nämlich eine grundsätzliche Würdigung des bischöflichen Amtes, die gerade für unsere Zeit richtungweisend ist und die es verdient, weitesten Kreisen vor Augen geführt zu werden. Die vorbildliche Erfüllung eines solchen bischöflichen Lebenskreises, wie ihn Dr. Simon als Ideal darstellt, ist durch Kardinal Schulte erreicht worden. In dem Hauptteil der Schrift wird das segensreiche Wirken des Jubilars eingehend gewürdigt.

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil: Peter Becker; für den Anzeigenenteil: Paul Becker. Verlag Brühl'sche Zeitung, Buchdruckerei Peter Becker, GmbH, Brühl. — D. A. 2. 35. 2064

Deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien

Einigung bei den Siebenbürger Sachsen.

DAZ. Der Monat Januar 1935 ist für die älteste deutsche Volksgruppe im Ausland, die Siebenbürger Sachsen, von besonderer volklicher Bedeutung geworden. Die Ueberbrückung der inneren des Deutschtums Siebenbürgens und ganz Rumäniens vorhandenen Gegensätze ist gelungen, und sie wird zweifellos auch auf die übrigen auslanddeutschen Gruppen Europas ihre Rückwirkung nicht verfehlen. Am 15. Januar tagte der Deutsch-sächsischer Volksrat für Siebenbürgen in Hermannstadt nach fast neunmonatiger Pause. Er stand im Zeichen der Verkündung des Saarfieges und brachte dann in allen Beschlüssen eine erfreuliche Einmütigkeit. Wir heben hier besonders den Beschluß über die Vereinigung des Verhältnisses zwischen Volksratsleitung und Kirchenführung hervor, der wie folgt lautet:

Der Volksrat stellt auf Grund der Prüfung des vorliegenden Sachverhalts fest, daß die im Zusammenhang mit der Auflösung der NSDAP gegen Herrn Bischof Wondys in der reichsdeutschen und einem Teil der hiesigen Presse erhobenen Angriffe von tragischen Mißverständnissen ausgegangen sind und daß die persönliche und volkliche Ehre des Herrn Bischofs einwandfrei dasteht. Das Gleiche bezieht sich auch auf alle andern, die an den im Zusammenhang damit stehenden Auseinandersetzungen beteiligt waren.

Am 27. Januar fanden in 14 Orten des siebenbürgisch-sächsischen Siedlungsgebiets

große deutsche Volksversammlungen statt, in denen Vertreter der verschiedenen Richtungen zusammen traten und sich zu der gemeinsamen Parole „Friede und Arbeit“ bekannten. Den Ausführungen des Volksratsvorsitzenden Dr. Otto Fritz Fiedel in Hermannstadt entnehmen wir die folgenden grundsätzlichen bedeutsamen Erklärungen:

„Wir haben uns alle in den schweren Kämpfen besser kennen gelernt. Wir haben erkannt, daß wir in Dingen der Weltanschauung gar nicht so weit auseinander gehen. Unsere Weltanschauung ist zunächst festgelegt durch das Volksprogramm, zu dem wir uns alle bekennen, und der letzte Volksrat hat einstimmig ausgesprochen, daß unser Ziel die innere Erneuerung aller Deutschen Rumäniens ist. Es kommt nicht auf den Wortlaut eines Bekenntnisses, es kommt darauf an, daß dem Bekenntnis die Tat folgt. Es ist sichtlich gleich, ob wir mit Habritius (dem Führer der Erneuerungsbewegung) sagen: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, oder ob wir uns auf das Wort des Herrn Bischofs Dr. Wondys stellen, daß der egozentrische Individualismus mit seinen jede Gemeinschaft zersetzenden Tendenzen durch das Wir-Erlebnis der Gemeinschaft ersetzt werden muß. Das Wichtigste ist, daß wir alle aufrichtige, ehrliche, brüderliche Zusammenarbeit wollen, und daß wir, wenn wir auch verschiedene Wege einschlagen, doch das gleiche Ziel vor Augen haben: die wirkliche und wahre Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien.“

Christliche Kunst

Ein Mann wirkt, stirbt, lebt.

Zum Tode von Joseph Müller, dem Gründer und Inhaber des Verlages „Ars sacra“ in München.

Leben, Wirken, Tod. Das war die alte Weltordnung. Christus brachte die neue: Wirken, Tod, Leben. Unter diesem Geßel stehen alle, die würdig seinen Namen tragen. Im Leben und Sterben des schlichten, gläubigen Menschen vollzieht sich dieses Geßel in gemächlicher Stille. Im Leben und Tod eines Menschen von öffentlicher Bedeutung erfüllt sich dieses Geßel offenbar vor aller Welt.

So geschieht es an Joseph Müller. Das leibliche Leben ward ihm zu Inst in Oesterreich gegeben im Jahre 1872. Das seelische Leben gab ihm Christus durch die Kirche. Sein Geistesleben war ein Geßel des Schöpfers.

Die Eltern Joseph Müllers führten ein Verlagsgeschäft religiöser Bilder. Damals war Kunst schlafend unter dem Markotikum fremdländischer Sätze und Oberflächlichkeit. Aber Bäume mit besonderer Lebenskraft sprengen nicht nur den Winterschlaf, auch den Raum; werden Gruppe für sich, bilden Landschaft. So Joseph Müller. Sein Werk wurde geistige Landschaft für sein Volk. Mit 24 Jahren stand ihm die Lebensform fest: eigener religiöser Verlag auf dem Boden heimatagewachener Kunst. Als solche Kunst Ende des ausgehenden Jahrhunderts langsam zu lenzen begann, brachen ihre ersten Knospen auch aus in der jungen Firma „Joseph Müller Kunstverlag“.

Zum Jahre 1896 holte sich Joseph Müller Frau Maximilian heim. Wieviel war nur das Leben des wachsenden Wertes. Seine Wurzeln fühlten in das Volk. Dort schlummern die tiefsten Kräfte. Damals aber waren sie übersteuert von Verdrängung, Geschmacksverirrung, Schematisierung. Joseph Müller aber und seine Frau erspähten das schlafende Leben. Und weckten es. Kunstliebe und Kunstkraft holten sie in den Verlag. Der kostbare Saft stieg im Baum. Die ersten Bildserien erschienen. Schnüchlich griff man nach ihnen. Anders waren sie in Geist und Technik. Sie packten die Seele.

Der Baum breitete sich. Graphische Druckbetriebe entwichen dem Werk. Die „Kunstwerkstätten Joseph Müller“ hatten Weltruf angenommen. Da kam Prüfungszeit. Der einzige Sohn fiel einem Unglück zum Opfer. Pläne waren vernichtet. Der Krieg schnürte die Grenzen und fesselte die Kunst. Joseph Müller verkaufte 1918 den Verlag. Aber Leben bewies seine Stille. Schöpferkraft sammelte sich in der Stille. Hochzeit in der Familie ward Symbol für kommende Hochzeit des Verlages, der zu priester begann. 1921 heiratete Dr. Herbert Dabber die einzige Tochter. Neue Kraft strömte der Lebenswurzel zu. „Ars sacra“ entstand. Der Verlag wuchs wie ein Baum, rasch und bedeutungsvoll, in das Blickfeld religiöser Erscheinung. Künstler und Kunstfreunde, Autoren von Ruf,

Volk jeden Alters, aller Bildungsstufen scharte sich darum, gebend und empfangend. Jeder Jahresring zeigte neue Werke. Unübersehbar ist die Größe, welche seit dem Jahre 1924 geschehen wurde durch den Verlag. Billige Buchserien, wertvoll an Innenwert und Ausstattung, kostbare Bücher in Form und Inhalt; Bilderbuch, Unterrichtstafel, Bibelwerk, Heiligenbild für Seele und Herz, für Kirche und Heim ist hier wertvolles Volksgut geworden. Zum erstenmal auch drang religiöses Gut bis in gottesstille, gehobene Kreise durch den Anreiz des Geistes und der Kunst, mit dem es hier geboten wird. Aus deutschstämmiger Art hatte er die Herzenswünsche des gläubigen Volkes erlaucht. Joseph Müller war katholischer Verleger. Die Katholizität des Christusgeistes: „Gehet hin in alle Völker und lehret sie!“, hat er erfüllt. Kein Volk, in dem sein Werk ungekannt ist. Kein Land, in dem nicht sein Leben strömt.

Joseph Müller war Mensch, gerecht und gültig. Das bezeugte die Trauer, die um sein Grab stand. Das zeigt die Treue, mit der jeder Arbeiter im Verlag sein Werk weiterführt. Das zeigt der Dienst am Buchstaben, am Geist, an der Form, der im Verlag drängend weiterlebt. — Was ist da der Tod? Ein Sieg des Lebens. Joseph Müller starb am 30. Januar im Alter von fast 63 Jahren. — Joseph Müller lebt im Verlag „Ars sacra“.

Aus aller Welt

Eine eigenartige Konversion.

Von einer eigenartigen Konversion berichtet der Missionar Pater L. M. Gruntings aus Japan. Hier gibt es eine berühmte Wandertheatertruppe Sakai, die von einer Stadt zur andern zu ziehen pflegt. Eines Tages erkrankte ein Lautenpieler in der kleinen Musikkapelle, die der Truppe angeschlossen ist. Ein junger Medizinstudent stellte sich zur Verfügung. Der kleine Nebenbedient und die Gelegenheit, etwas von seinem Vaterland kennen zu lernen, schienen ihm hochwillkommen. Er war Katholik. Wenn auch kein fleißiger Kirchgänger, so versäumte er doch niemals sein Morgen- und Abendgebet. Auch die abenteuerliche Wanderfahrt hielt ihn nicht davon ab. Als die Truppe sich in der Stadt Hakodate in Nordjapan aufhielt, überraschte ihn eines Abends der Theaterdirektor, als er in einer Ecke des gemeinsamen Hotelzimmers kniete und betete. Es stellte sich heraus, daß auch dieser Katholik war, aber seit seiner Kindheit nicht mehr praktizierte. Von diesem Tage an beteiligte er sich an den Gebeten des Studenten, und als die Truppe an ihren Heimatsort Tokio zurückkehrte, waren aus beiden eifrige Katholiken geworden. Der Student lebt jetzt als Zahnarzt in Tokio. In seinem Arbeitszimmer hängt die Laute, die seit jener Wanderfahrt, auf der sie an zwei Menschen ein großes Wunder verrichtete, nicht mehr berührt worden ist.

Reichstender Söhn!

Mittwoch, den 20. März

6.00 Morgengruß
Anschließend: Frühkonzert (Schallplatten)
6.45 Hans Jacob Reinar: Leibesübungen
7.00 Zeit. Wetter — Morgengruß
7.15 angeschlossenen Breslau: Uebertragung aus Reichstend. Morgenzug. Eine Schallplattenunterhaltung von Adolf Reif.
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.30 Zeit. Wetter
Anschließend: Hilfe Brenns: Franturturnen
8.50 Kenn-Eichen: Eine Frau wird für die Heimindustrie
9.00 Sendepause
10.00 Zeit. Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.15 vom Deutschlandsender: Schulfunk: Bach in Potsdam
10.50 Kunstverberung der Reichspostkette (ohne Verantwortung des Intendanten)
11.40 Das Bodenschlagungsgeßel und seine Bedeutung für die Landwirtschaft. Von Reg. und Stenografen. Kirsberg in Berlin.
12.00 Musik am Mittag. Von Stuttgart: Kapelle Willi Wende. 1. Frühlingssänger, Marsch, Schmidt, 2. O. Frühling, wie bist du so schön, Walzer, Rinde, 3. Walzerfrühling, Cibuska; 4. An den Frühling, Grieg; 5. Der erste Brief, Walzer-Intermezzo, Regaow; 6. Frühlingserwachen, Bach; 7. Stiefelchen, ein Gavotte, Böhm; 8. Frühlingstraum, Sinding; 9. Der bunte Schmetterling, Intermezzo, Kreutzfeld; 10. Großmutterdorns Geburtstag, Schenkens; 11. Barataria-Marsch aus der Operette „Die Gondoliers“, Komak.
13.00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche
13.15 Heitere Operettenmusik. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran); Melitta Wittenbecker (Sopran); Herbert Ernst Grohe (Tenor); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Hans Salomon (Tenor-Bass); Kurt Baumgarten (Tenor); Der Kammerchor des Reichstenders Köln und das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn.
14.00 Mittagsmeldungen 2
14.15 Fortsetzung des Konzertes.
14.30 Sendepause
14.45 Wir treiben Familienforschung. Musikalische, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
15.00 Jungmädelsunde. Von Robolden und Kullend.
15.30 Wirtschaftsmeldungen 1
15.50 Stimme der Zeit
16.00 angeschlossenen Hamburg von 16.00—17.30. Deutschlandsender von 16.00—17.30: Nachmittagskonzert. Wiener Musik: Das kleine Orchester, Leitung: Leo Schjoldt. 1. Vorspiel zur Operette „Die Wiener Frauen“, Schatz; 2. Frühlingssinfonie, Musik nach Josef Strauß-Motiven, Strauß-Reiter; 3. Wiener Walzer, Walzer, Reiter; 4. a) Schöner, mein Paradies, Lieb, Reiter; b) Frühling in Wien, Lieb, Reiter; 5. Berken vom Donaustrand, Melodienfolge, Uhl; 6. Wiener Moment, Häuser; 7. Unter Strauß, Melodien aus Berken von Joh. Strauß; 8. Wiener Bonbons, Walzer, Joh. Strauß; 9. Cervus Wien, Melodienfolge, Dehmel
17.30 Die Welt im Buch. Alfred Erich Siliq: Vom Reichthum innerer Welt. — Ruth Schumann: Der singende Fisch. — Richard Seewald: Robinson, der Sohn Robinsons. — Richard Seewald: Das ist des Rubels Kern.
17.50 Kammermusik. 1. Papillons, Werk 2. für Klavier, Schumann; 2. Vier Lieder: Hoffnung — Die Prinzessin — Waldwandlung — Leichter Frühling, Grieg; 3. Ballade a-moll, Chopin. Ausführend: Anna Barago (Alt), Beal Egbert Grape. Rudolf Müller (Chapuis (Klavier)).
8.30 Friedrich Schuler: Lebendes oder farrtes Arbeitsrecht?
8.45 Zeit. Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2 — Sportbericht.
8.50 Das deutsche Kennjahr 1935, von Oskar Christ
9.00 Von Hamburg: Tanz der Instrumente. Mitwirkende: Otto Schulze: Hoffnung — Die Prinzessin — Waldwandlung — Leichter Frühling, Grieg; die Tanzkapelle des Reichstenders Hamburg mit ihren Solisten. Leitung und am Flügel: Alo Gebhardt. 1. Was gibt es Schöneres auf der Welt, Marsch-For, Engelberger; 2. Mit Sommerzeit, Slow-Mor für 8 Soloinstrumente, Fischer; 3. Sat aus der Sinfonie espagnole, Lalo;

1. Sendung für kritische Tänzer für 5 Solistinnen. Gmatis: 5. Spokenpalla, Mordeon-Solo, Gmatis; 6. Improvisation über den langsamen Fortschritt. Auf Wiedersehen in weiten Fernen, Streichquartett und Klarinette, Pepper-Richter.
19.30 Vom Deutschlandsender: Wie wird das Dritte Reich regiert? Reifent bericht.
20.00 Erste Abendmeldungen
20.15 vom Deutschlandsender: Reichstender: Stund der jungen Nation. Sport und Spiel der ST.
20.45 Am ewigen Quell. Köstbarkeiten deutscher Dichtung und Musik.
21.30—21.55 von Berlin: aus Lugano: Sieber aus der Hallenschen Schweiz. Die kleine Savito und der Chor der „Tessinischen Kinder“, Rept Manfriz (Tenor); Kovebedo, die Vereinigten Gesangsvereine „Concordia“ und „Verdi“, Lugano, die „Mukicantella“ Leitung der Chöre: A. Kipello. Das Kunst-Orchester der Italienischen Schweiz, Dirigent E. Casella.
22.00 Zeit. Wetter, Nachrichten
22.20 Schluß.
22.45 Am Vorabend des 250. Geburtstages Johann Sebastian Bachs. 1. Bach: Passacaglia in c-moll (Schallplatte).
23.00 2. Die Reife nach Lübeck. Ein Bach-Gedicht von Hans Frank. Spielleitung: Josef Rindner.
23.00—24.00 3. Suite Nr. 2 in h-moll von Johann Sebastian Bach (Schallplatte).

Schlafen bei offenem Fenster.

Für die nächtliche Regenerierung des Körpers ist nichts notwendiger als reine Luft. Aber nicht alle Menschen schätzen das unentbehrliche Lebenselement so ein, wie es ihrer Gesundheit gut wäre, und man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die meisten bei der Vorstellung, bei offenem Fenster schlafen zu müssen, ein gelinder Schauer befällt. Das ist grundfalsch. Ebenso falsch wäre es freilich, wenn jemand, der dies gar nicht gewohnt ist, plötzlich bei weit aufgerissenen Fenstern schlafen wollte; Kalarrh, Rheumatismus, wenn nichts Schlimmeres, wären die sichere Folge. Man muß sich auch an eine gesunde Lebensweise gewöhnen. Man geht am besten so vor, daß man zunächst nur einen kleinen Spalt des Fensters offen läßt und den großen Vorhang herunterzieht oder, wo keiner ist, eine Decke über das Fenster hängt, damit die frische Nachtlust nicht unmittelbar ins Zimmer fallen kann. Selbstverständlich muß das Bett möglichst weit vom Fenster aufgestellt sein. Unbedingt notwendig ist es, sich beim Schlafen gut zugedecken und die Hände unter der Decke zu halten. Nach einiger Zeit kann man das Fenster weiter aufmachen und den Vorhang etwas höher ziehen, bis man schließlich auf die hygienischen Kruden ganz verzichtet und bei völlig offenem Fenster — und weil jetzt gewohnt, auch nur so — schlafen kann. Besonders Aengstliche und Empfindliche können ja die etappenweise Gewöhnung noch vorsichtiger dosieren und zunächst mit dem Öffnen des Fensters im angrenzenden Raum beginnen. Man wird bei richtiger Durchführung die angenehme Entdeckung machen, daß man immer besser schläft und sich immer frischer erhebt. Die kommende wärmere Jahreszeit bietet die beste Gelegenheit, mit dieser so bequemen, billigen und doch so dankbaren natürlichen Luftkur zu beginnen.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse entschieß Sonntagmittag 12.50 Uhr mein lieber Vater, unser unvergeßlicher Vater, Schwiegerpater, Bruder, Schwager und Onkel,

der wohlachtbare Herr

Karl Hamacher

sankt im Herrn.

Er verschied nach längerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit rechtzeitig versehen mit den Sakramenten der römisch-katholischen Kirche, im Alter von nahezu 49 Jahren.

Um ein frommes Gedächtnis für den lieben Verstorbenen bitten:

Helene Hamacher geb. Kramer

2 Kinder

und die übrigen Anverwandten.

Brühl, Köln, Barmen, den 19. März 1935.

Die feierlichen Exequien werden am Donnerstag, dem 21. März, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Pastoratstraße 2 aus statt.

Lungenkranke

können gesunden

Selbst in schweren Fällen haben Dr. Boeder-Zablen fast ausschließlich geheilt. Dieses rasch leistungsfähige, ausnahmslos wirksame Mittel, welches sich in der Praxis bewährt hat, können Sie selbst in wenigen Monaten wieder gesund machen. Geben Sie sich die Mühe, die Broschüre zu lesen, die Sie kostenlos erhalten. Sie werden sehen, wie leicht es ist, die Lunge wieder gesund zu machen. Sie werden sehen, wie leicht es ist, die Lunge wieder gesund zu machen. Sie werden sehen, wie leicht es ist, die Lunge wieder gesund zu machen.

Gartenbauverein

für Brühl und Umgegend

Dienstagabend 20 Uhr

im Rathskeller

1. Schulungsabend.

Vortrag

über Blütenstauden

und ihre Verwendung

mit Lichtbildern.

Alle Garten- und Blumenfreunde, auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Sinderwagendecke rosa gefärbt (Sonntagnachm. 3 Uhr) von Kömmerstraße bis Bahnhof Bingsdorf verloren. Gegen Belohnung abzugeben. **Pingsdorf, Alte Bonnstraße 20**

Wäschmaschine elektr., mit Patentvorrichtung neu, billig abzugeben. 508 Schriftl. Angeb. unt. N 2344 an die Geschäftsst.

Auch in Ihre Küche gehört



die köstliche Soße in haltbarer Form

Wenn die Uhr nicht rechtzeitig aufgezoogen wird...

bleibt sie stehen. Wenn Sie nicht rechtzeitig werben, wenn Sie nicht immer wieder durch Anzeigen auf Ihr Geschäft aufmerksam machen, bleiben die Kunden aus. Es ist aber leichter eine Uhr aufzuziehen, als ein Geschäft wieder anzukurbeln und leistungsfähig zu bleiben, wenn es einmal stockt.

Werben Sie rechtzeitig und planmäßig, das hilft Immer

Kinderloses Ehepaar sucht 23 Zimmerwohnung in Brühl. Schriftl. Angeb. unt. N 2328 an die Geschäftsstelle.

Angestellter eines größeren Betriebes sucht in Brühl od. Bierberg **2 Zimmer, Küche u. evtl. Bad** zu mieten. Schriftl. Angeb. unter N 2330 an die Geschäftsstelle.

Möbl. sonnig. Zimmer evtl. zwei, mit Wasser (Brühl-Nord) zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. 708

Damenfahrrad vertriebare **Singer Nähmaschine** billig.

Möbel Zirkus, Brühl

Werkzeug-Maschinen (Flückersch) ins Haus gesch. Clemens-Auguststr. 53.

Gasrohre in allen Weiten und Längen

Bedachungsgeschäft

Jansen Liblarstr. 2.